Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 76 (1931)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 50
76. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

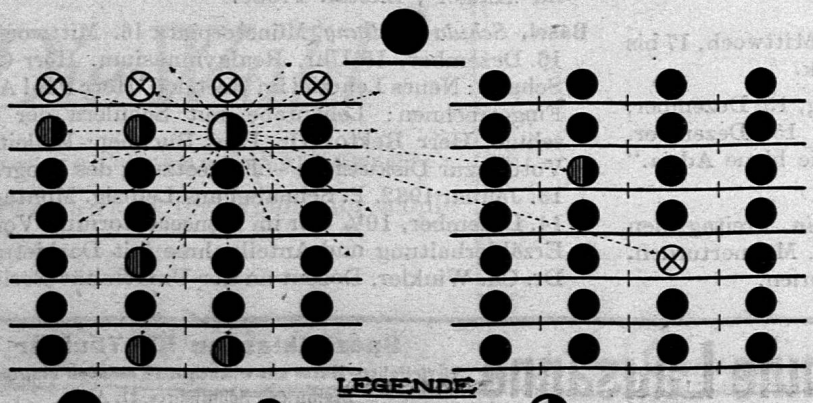
BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 12. DEZEMBER 1931 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Nur der ist weise – Literarische Erziehung – Das Jugendbuch, ein Zeitspiegel – Der Lehrer als literarischer Ratgeber seiner Schüler – Die Friedensfrage – Jugendschriften – Aus der Praxis – Sind die Lehrer bei der Bevölkerung beliebt? – Schul- und Vereinsnachrichten – Heilpädagogik – Totentafel – S. L. V. – Aus der Lesergemeinde – Schulzeichnen Nr. 6

Tit. Schweiz. Landesbibliothek
Bern
125
AZ

DIE VERBREITUNG
einer ansteckenden Krankheit in einer Schulklasse.



LEGENDE:
● – Der Lehrer. ● – Die gesunden Schüler. ◑ – Der erste Keimträger, der die Krankheit einschleppt ⊗ – Die Erkrankten. ◍ – Die angesteckten, aber nicht erkrankten Kinder, die nun ihrerseits die Krankheit verschleppen können, wie der erste Keimträger.

Bazillen-Träger

Aus der obigen Tabelle ist ersichtlich, wie ein krankes Kind eine ganze Klasse anstecken kann. Bei den ersten Anzeichen einer Erkältungskrankheit nehme man Formitrol.

Formitrol ist ein gutes, vorbeugendes Mittel gegen Erkältungen und alle übertragbaren Krankheiten der Atmungsorgane. Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil 0,01 g Formaldehyd pro Pastille und darf als zuverlässiges, innerliches Desinfektionsmittel bezeichnet werden.

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir auf Wunsch gerne gratis eine Probe und Literatur zur Verfügung.

DR. A. WANDER A.-G., BERN

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Versammlungen • Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein

Zürich. *Lehrerverein.* Heute, 20 Uhr in der Tonhalle, außerordentliche Kapitelsversammlung. Vollzähliges Erscheinen erwartet der Vergnügungspräsident.

— *Lehrergesangverein.* Heute Probe für Requiem schon um 4 Uhr im Singsaal Hohe Promenade, aber pünktlich und alle. Abends 8 Uhr Mitwirkung an der Jahresschlußfeier des Lehrervereins. Letzte Probe im alten Jahr am 19. Dezember, 5 Uhr.

— *Lehrerturnverein.* Montag, den 14. Dezember, 5½—6 Uhr: Ski-Turnen. 6—7¼ Uhr: Männerturnen und Spiel.

— *Lehrerturnverein.* Lehrerinnen. Dienstag, 15. Dez., Sihlhölzli. Abteil. I: 17.20 bis 18.20; Abteil. II: 18.20 bis 19.20. Frauenturnen, Spiel.

— *Lehrerverein. Päd. Vereinigung, Arbeitsgemeinschaft d. Reallehrer, Sprachgruppe.* Donnerstag, 17. Dezember, 4½ Uhr, Lehrerzimmer Hohlstraße. Besprechung der korrigierten Nacherzählung. Bitte alle!

— *Lehrerverein. Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft.* Wegen einer Sitzung des Spezialklassenlehrerkonventes findet am 15. Dezember keine Zusammenkunft statt.

— *Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft.* Mittwoch, 17 bis 18 Uhr: Weinbergstraße 52. Rhythmik.

— *Zürcher Kulturfilm-Gemeinde.* Sonntag, 13. Dezember, 10½ Uhr, Orient-Cinema, Dienstag, 15. Dezember, 20 Uhr, Kaufleuten. Filmvortrag: „Die blaue Adria." Referent: Redaktor Illi, Bülach.

Oerlikon und Umgebung. *Lehrerturnverein.* Freitag, den 18. Dezember, 17.15 Uhr, in Oerlikon. Männerturnen. Letzte Übung vor den Weihnachtsferien.

Winterthur. *Lehrerturnverein.* Montag, 14. Dezember 18¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle. Männerturnen, Spiel.

Bülach. *Lehrerturnverein.* Freitag, den 18. Dezember, 16.45 Uhr, in Bülach. Allgemeine Übungen.

Horgen. *Zeichenkurs.* Mittwoch, den 16. Dezember, 14 Uhr, im Sekundarschulhaus Thalwil. Geräte-zeichnen.

Meilen. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Montag, 14. Dez., 18 Uhr in Meilen. O. S. H. 12. Altersjahr. Freiübungen. 14. Altersjahr. Skiturnen. Spiel.

Uster. *Lehrerturnverein.* Montag, den 14. Dez., 17.20 Uhr in der Turnhalle Dübendorf. Männerturnen. Spiel.

Hinwil. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Freitag, 18. Dez., 18 Uhr in Rüti. Letzte Uebung im alten Jahr. Mädchen, Schreit- und Hüpfübungen, 12. Altersjahr. Freiübungen 14. Altersjahr. Spiel 1. Stufe. Spiel.

Pfäffikon. *Lehrerturnverein.* Mittwoch, den 16. Dezember, 18¼ Uhr, Hot. Bahnhof Pfäffikon. Hauptversammlung.

Baselland. *Lehrergesangverein.* Samstag, den 12. Dez. 1931 im „Engel", Liestal. Probe.

Basel. *Schulausstellung,* Münsterplatz 16. Mittwoch, den 16. Dezember, 15 Uhr, Realgymnasium. Herr Gottfr. Schaub: Neues Lehrziel im Rechnen. Herr Paul Aellen: Fingerrechnen: Lehrprobe mit Schülern der Hilfsschule. Herr Rektor Dr. Paul Buchner: Einleitendes Votum zur Diskussion. – Fortsetzung des Programms 13. Januar 1932. P. Schnabel aus Leipzig. Montag, den 14. Dezember, 10½ Uhr im Konservatorium. Vortrag: Erzählerhaltung und Anteilnahme mit Darbietungen. Dr. Ch. Winkler, Dozent an der Universität Berlin.

Höhere Handelsschule Lausanne

2393 Handelsmaturität — 5 Jahresklassen

Spezialklassen für Töchter
Vierteljahres-Kurse mit wöchentl. 18 Stunden Französisch.
Beginn des Schuljahres 11. April.
Schulprogramme, Verzeichnisse von Familienpensionen etc. erteilt die Direktion **AD. WEITZEL.**

Schweiz.
Turn- und Sportgerätefabrik
ALDER-FIERZ & GEBR. EISENHUT
Küsnacht-Zürich
FILIALE IN BERN, vorm. Turnanstalt Mattenhofstr. 41
Sämtliche Spielgeräte nach der Eidg. Turnschule
1920 Ausgestellt an der Zürcher Kantonalen Schulausstellung 1927

T. KRAUSS
Theaterbuchhandlung
AARAU
Grösstes Lager für Theater-Literatur in der Schweiz. Die Buchhandlung ist daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfiehlt sich für alle Theater-Aufführungen. Einsichtssendungen stehen gerne zur Verfügung – Kataloge gratis – Telephon 97
1997

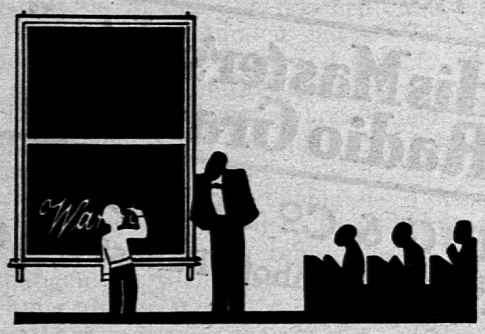
Die Wahl
eines gediegenen Weihnachtsgeschenkes für Kinder im schulpflichtigen Alter
fällt Ihnen leicht,
wenn Sie sich von Ihrer Buchhandlung oder direkt von uns ein Probeheft der fröhlichen Jugendzeitschrift
Der Spatz
vorlegen lassen.
Besteller erhalten das Dezemberheft zusamm. mit einem netten Geschenkbrief zum Auflegen unter den Weihnachtsbaum gratis!
Preis pro Jahr Fr. 4.80
Ein Spatz-Abonnement freut den Leser und ehrt den Spender!
ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI
FRIEDHEIMSTRASSE 3 . ZÜRICH 3

So Kinder,– wir wollen wieder einmal zusammen musizieren!
Blüthner
Feurich
Glaser
Pleyel
Hoffmann
Steinway & Sons
Schmidt-Flohr
Sabel
Seiler
Zimmermann
Occasions-Instrumente
Die Eltern freuen sich auf diese musikalische Feierstunde, die sie den Alltag vergessen läßt. Die Kinder spielen gerne die schönen Volkslieder und ihre Stücke und zeigen stolz, daß sie tüchtige Fortschritte gemacht haben. — — Bald kommt die Zeit, wo sie auch die schönsten Werke spielen können und die Eltern wissen, daß die jungen Musikanten ihnen dann doppelt dankbar sein werden, daß sie ihnen das Musikstudium ermöglicht haben.
Wir bieten eine ganz große Auswahl an Klavieren und Flügeln in allen Preislagen und erleichtern den Kauf durch günstige Zahlungsbedingungen.

Pianohaus
JECKLIN
ZÜRICH · PFAUEN
Trommer

Geschichtswerk
Weber-Baldamus 3550
Ausgabe 191 in 4 Bänden, völlig unberührt, zu
Fr. 40.–
franko gegen Nachnahme zu verkaufen.
A. Weber, Tössfeldstrasse 12, Winterthur.

Verlangen Sie Probehefte der Eltern-Zeitschrift
beim Verlag
ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI
ZÜRICH 3


WANDTAFELN
bewährte - einfache Konstruktion
Rauch,— Albis— und Holzplatten
GEILINGER & CO
WINTERTHUR
1489

Bequem und einfach

Kein mühsames langes Suchen und Einstellen, einfaches Bedienen und erstaunliche Trennschärfe sind die Merkmale des

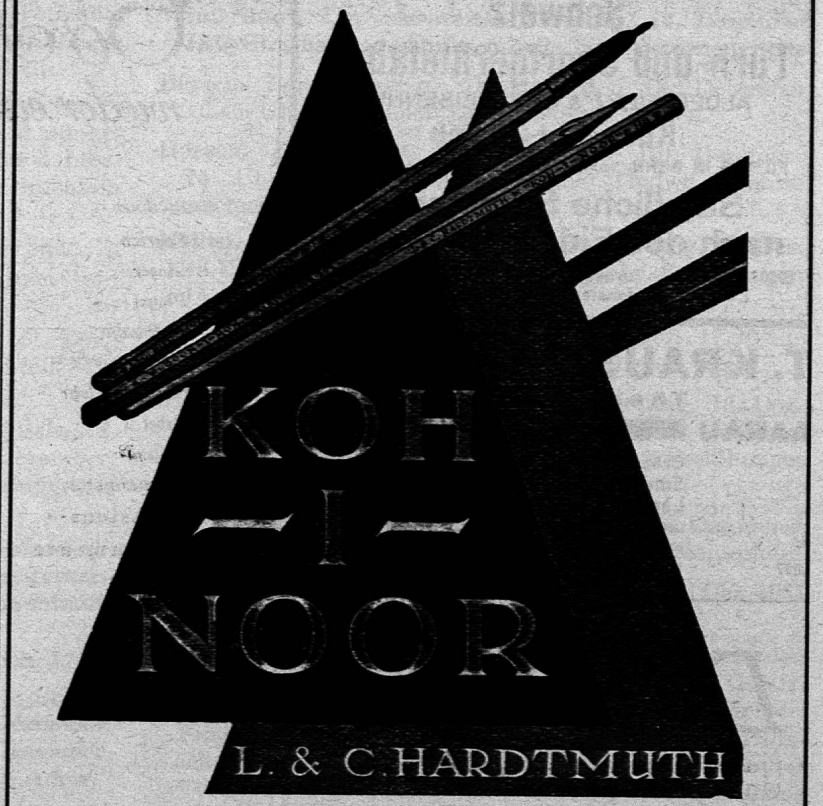
"His Master's Voice"-Radio Modell R 7.

Ein Superheterodyne-8Lampen-Empfänger mit 5 Abstimmkreisen. Tonmodulator. Elektro-dynamischer Lautsprecher. Für Gleich- oder Wechselstrom. Preis einschließlich Röhren, Grammoanschluß und Transformer . . . Fr. 635.–

"His Master's Voice" Radio Grammo

HUG & Co ZÜRICH

RADIO-GRAMMO „Kramhof" Füßlistraße 4



1930

Bertha Burkhardt, Zürich 1

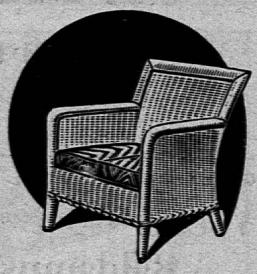
Promenadengasse 6 — Tramhaltestelle Pfauen-Kunsthaus

Kristall - Porzellan - Fayence - Services - Kunstgegenstände

Echte Bronzen - Silber und versilberte Tafelgeräte - Bestecke
Bijouterien - Phantasieketten - Aparte Lederwaren - Letzte Neuheiten in Damentaschen - Perloeutel - Elektr. Steh- und Ständerlampen - Abats-jour - Japanwaren und Gongs

Grosse Auswahl in Geschenkartikeln

Freie Besichtigung — Erstklassige Fabrikate



WICHTIGE MITTEILUNG!

Das amtliche Schulblatt des Kantons Zürich meldete in seiner Nummer vom 1. Dezember 1930:

Volkszeichenschule. *Die Hefte der „Volkszeichenschule", Nummern 1–6 (erstes bis sechstes Schuljahr) von G. Merki, Lehrer in Männedorf, im Verlag von Hermann Bebie, Wetzikon-Zürich, Preis je 50 Cts. werden unter die* 3557 **empfohlenen und subventionierten Lehrmittel** *aufgenommen. Beschluss des Erziehungsrates.*

Bestellungen sind zu richten an den Verlag

Hermann Bebie, Wetzikon-Zürich

Kauft als

Festgeschenke in Rohrmöbel

nur solide, behagliche und preiswürdige **Schweizer-Fabrikate**

Cuenin-Hüni & Cie.

Rohrmöbelfabrik **Kirchberg** (Kt. Bern)

Filiale in **BRUGG** (Kt. Aargau)

Gegründet 1884
Kataloge

Für Flechtarbeiten empfehlen wir: **Peddigrohr, Raffiabast, Holz- und Glasperlen**

3543

Auf den Weihnachtstisch einige Flaschen

Elchina

erhält Gesundheit und Nervenkraft, das Wichtigste und Nützlichste für jedermann

Originalpack. 3.75, sehr vorteilhaft Orig.-Doppelpack. 6.25 in den Apotheken.

1852

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

12. DEZEMBER 1931 76. JAHRGANG • NUMMER 50

Nur der ist weise [1]

Nur der ist weise,
den auch die Nacht
der langen Reise
nicht irre macht.

Der jede Stunde
die seine nennt,
und der die Runde
des Schicksals kennt.

Der selbst Getriebe
und Achse ist —
und doch die Liebe
niemals vergißt.

Ja, der ist weise
und kennt die Nacht,
den diese Reise
nicht müde macht.

Paul Ad. Brenner.

Literarische Erziehung

Der aufmerksame Beobachter konnte auf dem Gebiet der Literaturpädagogik seit etwa einem Jahrzehnt eine starke Unruhe feststellen. Das sichere Dogma der auf Wolgast schwörenden Jugendschriftenleute, wonach die Jugendlektüre in der Hauptsache künstlerische Erziehung zu erstreben habe, war schon vor dem Kriege erschüttert. Die Tendenzen der Kunsterziehungsbewegung begannen in den großen Strom der humanistischen Erziehung einzumünden. Im Aufbau der Jugendliteratur war die Einseitigkeit der Kunsterzieher niemals so kraß in Erscheinung getreten; neben die Dichtung für die Jugend hatte sich eine umfangreiche Sachliteratur gestellt, die die Aufmerksamkeit der Erzieher ebenfalls auf die Erfassung des ganzen Menschen hinlenkte. Nach dem Weltkriege aber sah sich die Jugendschriftenbewegung infolge der raschen Entwicklung der Psychologie und der neuen Pädagogik plötzlich dem fordernden Kinde gegenüber: nicht theoretische Sätze sollten mehr gelten, sondern die Richtlinien für die literarische Erziehung sollten vom Kinde aus gewonnen werden. Die grundstürzende Bedeutung dieses neuen Blickpunktes ist anfangs nicht allgemein erfaßt worden. Die deutsche Schulreform hatte mit der Staatsumwälzung Bewegungsfreiheit gewonnen, und die Jugendschriftenleute waren auf dem Posten, um auch ihre Belange durchzusetzen. Sie sahen sich also von einem Nebenwege auf die Hauptstraße der pädagogischen Reform zurückversetzt und waren beschäftigt, innerhalb des neuen Horizontes Umschau zu halten. Was bei dem Umbau des Problems der Jugendlektüre vom Kinde aus auf dem Spiele stand, wurde erst allgemein erkannt, als Dr. A. Rumpf in seiner umfangreichen Untersuchung „Kind und Buch" die Wolgast'sche Forderung scharf verneinte und zur alten spezifischen Jugendschrift zurück wollte. Rumpfs Angriff konnte zwar leicht abgeschlagen werden, aber es zeigte sich sehr bald, daß das Kind doch entschiedene Veränderungen in der Struktur der Jugendschrift verlangte. Der alte Satz vom kindeseigenen Buch gewann wieder Geltung, im übrigen aber wurde die Blickrichtung auf das Sachbuch, das infolge verschiedener Umstände die stärkste Aufmerksamkeit der Fachleute besaß, abgelenkt.

In dieses Durcheinander der Tendenzen stieß dann 1930 von Hamburg aus die etwas sonderbare Idee der „soziologischen" Jugendschrift vor. „Nicht nach ästhetischen, sondern nach soziologischen Gesichtspunkten sind die Jugendbücher auszuwählen," schrieb Barfaut in Nr. 10/1930 der Jugendschriftenwarte. Dieselbe Forderung wurde 1931 von demselben Referenten auf der Pfingsttagung der Vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse erhoben.

Man sieht schon aus diesen flüchtigen Andeutungen, wie bewegt es heute auf dem Gebiete der Jugendlektüre zugeht. Die Lage erforderte dringend die Hand eines genialen Kopfes, der die Dinge zurechtrückte, um den Weg in die Zukunft frei zu machen. Dieser Meister hat sich gefunden. Er ist der deutschen pädagogischen Welt kein Fremder: Severin Rüttgers[1]). Er war ein persönlicher Freund Heinrich Wolgasts und ergriff die Ziele, die dieser große Anreger der Generation um 1900 bot, mit durchdringendem Geist und befruchtete sie mit seiner umfassenden Gelehrsamkeit, die alle Zweige der Literatur und der literarischen Volkskunde umspannt. Diese schöpferische Ausweitung des Wolgastschen Axioms von der künstlerischen Werthaftigkeit der dichterischen Jugendschrift wurde schon in Rüttgers Buch von 1910 „Die literarische Erziehung als Problem der Arbeitsschule" klar erkennbar. Gleichzeitig zeigte sich hier der geborene Pädagoge, der erkannte, daß in Wolgasts Gedankenwelt keimhaft eine neue Erziehung verborgen lag. 1914 erschien Rüttgers „Dichtung in der Volksschule", die für einen Teil der literarischen Erziehung, für die Dichtung, Vollendung bedeutete. Leider kam die „Dichtung in der Volksschule" in die Wirbel des Krieges hinein, und auch die „Literarische Erziehung" von 1910 wirkte mehr in den Köpfen und Herzen, als daß sie in der Jugendschriftenbewegung öffentlich Anerkennung gefunden hätte. Nach dem Kriege stand Rüttgers mit Wort und Schrift an der Spitze der deutschen Jugendschriftenbewegung, und sein neues Buch von der literarischen Erziehung erweist, daß er tatsächlich der Führer war und ist. Nur sein umfassender Geist und seine reiche Erfahrung waren überhaupt imstande, die durcheinander quirlenden Tendenzen auf dem Gebiete der Jugendlektüre zu meistern. Rüttgers bleibt aber keineswegs in Einzelproblemen hängen. Er sucht den Begriff der literarischen Erziehung an der Wurzel zu fassen. Er gründet „die literarische Erziehungsarbeit", die „Erziehung durch literarische Begegnung", auf das unterste und tragfähigste Fundament, auf die Erkenntnis der soziologischen, der volksbiologischen Formen und Vorgänge, die überhaupt aller erziehungskundlichen Betrachtung und Planung vorschreiten muß, wenn die Planerziehung mehr werden soll als Stochern und Schichten in den Sedimenten und im Geröll der jüngsten geschichtlichen Vergangenheit und Gegenwart." (Literarische Erziehung S. 10/11). Man sieht sofort, Rüttgers Blick auf das

[1]) Wir entnehmen diese Probe dem Bändchen „Begegnungen", das eben im Verlage Rascher, Zürich, erschienen ist. Es sind schlichte Verse eines sinnenden Menschen.

[1]) Severin Rüttgers, Literarische Erziehung. Ein Versuch über die Jugendschriftenfrage auf soziologischer Grundlage. Langensalza 1931, J. Beltz. 152 S., kart. M. 4.50.

Kind kommt von den Ursprüngen her, sein Auge ist biologisch und soziologisch geschult. Daher sieht er das Kind zunächst nicht in seiner Begegnung mit der Literatur, sondern er untersucht breit und gründlich, wie es die Dingwelt erlebt und darstellt. Dann erst wird die literarische Begegnung erörtert. Ein besonderes Kapitel ist der literarischen „Mentalität" im Übergangsalter gewidmet. In einem Schlußkapitel wird die Theorie der Sachliteratur und des „Für-die-Jugend-Schreibens" zusammengefaßt. Besonders interessant ist Rüttgers da, wo er sich mit den Tagesproblemen, dem Sachbuch, dem kindeseigenen Buch und der „soziologischen" Jugendschrift auseinandersetzt. Man braucht ihm hier nicht in allen Einzelheiten zuzustimmen und kann doch mit Genugtuung feststellen, daß er überall, wo er zupackt, die Dinge meistert und den Blick in die Zukunft frei macht. Was ist in den letzten Jahren über das Sachbuch gefaselt worden! Ich hatte 1926 im „Erbe Wolgast's" diese Frage in den Grundlinien umrissen, – die nachfolgende Tagesdebatte wußte nichts davon. Rüttgers baut auf meiner Grundlage weiter und kommt fast zu einer fertigen Theorie des Sachbuches. Auch beim kindeseigenen Buch läßt Rüttgers, ohne daß er besondere Polemik darauf verschwendet, durch radikales Zugreifen sofort erkennen, daß hier ein Popanz der Schwärmer vom „schöpferischen" Kind die liebe Mitwelt narrt. Auch hier macht er den Weg frei: es gilt, die Begegnung des Kindes mit Welt und Dingen zu gestalten.

Am amüsantesten aber ist Rüttgers' Auseinandersetzung über das „Soziale und das Gegenwärtige". Er trifft die sonderbare Theorie der Hamburger Jungleute, daß das Jugendbuch nach soziologischen Gesichtspunkten auszuwählen sei, ins Herz. Vermutlich hätte er sich noch schärfer ausgedrückt, wenn sein Buch nicht vor der Pfingsttagung 1931 der Prüfungsausschüsse gedruckt gewesen wäre.

Es darf also zum Schluß festgestellt werden: Rüttgers literarische Erziehung ist tagwichtig und zukunftweisend zugleich. Es kam eben zur rechten Zeit, um die auseinanderstrebenden Geister in eine bestimmte Richtung zu zwingen, also einen Weg zu weisen, der meiner Überzeugung nach der Weg der Zukunft sein wird. Wer also sich mit den Fragen der Jugendlektüre, sei es von der Schullektüre oder dem häuslichen Lesen aus, beschäftigt, der kann um Rüttgers nicht herum kommen.

Wilhelm Fronemann.

Das Jugendbuch, ein Zeitspiegel

Die Bedeutung der Jugendliteratur kann man schwerlich überschätzen. Sie ist weittragend für ein Volk. Kaum ein Lebensalter nimmt literarische Eindrücke so intensiv auf, wie die Jugend. Das wirkt sich in jeder Generation aus. Die Jugendliteratur steht in direktem Zusammenhang mit dem Gesamtschicksal einer Zeit. Was vor hundert Jahren geschrieben wurde, wäre heute unmöglich, nicht nur weil ästhetische Urteile sich wandelten, aber weil die Welt eine andere geworden ist.

Die Gegenwart erscheint uns oft wie eine phantastische Zusammensetzung von Filmkurbelkasten, laufendem Band, Jazz-Orchester und Boxmeeting. All das bekommt auch das Jugendbuch zu spüren. Nicht mit offenem Protest wird das Alte verdrängt. Wo ihm der Atem ausgeht, geschieht das mit Naturnotwendigkeit. Man spreche nur nicht von „Begünstigung des Technischen" und „Verachtung des klassischen, humanistischen oder romantischen Jugendbuches". Solche Vergleiche sind zusammengebraute Schulweisheiten. Es handelt sich um keine vorsätzliche Verschiebung des Weltbildes durch den Menschen. Wir sind ganz einfach in stärksten Schwung gebracht worden. Der Weltlauf fragt wenig, was er soll und was nicht, obschon man namenlos viele Worte über Wie und Was und Wohin und Wozu macht. Die unproblematische Naivität einer sonst sehr unnaiven Zeit drückt sich im Draufgängertum unserer Jugendliteratur aus. In der stichhaltigen wie in der anfechtbaren. Es drückt sich darin – sonderbar genug beim Draufgängertum- die ganze Verzerrung, Überspannung, die Hoffnungslosigkeit, der Ungeist der Zeit aus, aber auch ihre Größe.

Wer nun viele Jugendbücher liest und in diesen Zeitspiegel sieht, der muß sich wohl eines merken: Seine Haltung bei der Kritik soll die eines erwachsenen Menschen sein. Ein erwachsener Mensch aber wird seine Zeit lieben, oder er sei denn ein unverbesserlicher Nörgler. Wir müssen als Erwachsene diese Bücher auf uns wirken lassen, gleichgültig, ob wir unter dem Ungeist und der Verlorenheit unserer Tage leiden und dagegen Front machen. Daß wir die Welt durch Verneinung nicht weiterbringen können, das zeigt uns in herrlicher, symbolhafter Unbekümmertheit das gute Jugendbuch. Und selbst das „schlechte" tut desgleichen. Wir sind taub und blind, wenn wir nicht einsehen, daß Großes geschehen ist mit unserer alten Welt und daß Größeres sich vorbereitet. Wir dürfen den wohlzusammengestellten Sammelbänden des „Guten Kameraden" von 1910 bis 1918 nicht nachtrauern. Sie sind zum größten Teil Dokumente einer untergegangenen Zeit. Das Laue, Halbe, Gewissenlose und Prahlerische einer Welt, die auf Selbstvernichtung hintrieb, war im Jugendbuch von damals genau konterfeit. Neben sehr viel Brauchbarem.

Was sich nach dem Krieg im Jugendbuch äußerte, war etwa Folgendes: Das war folgerichtig Verpöbelung, ein Tiefstand, ja ein toter Punkt der Weltgeschichte. Man hat diesen toten Punkt freilich nicht registrieren können wie etwa Sonnenflecken oder ein Fernbeben. Aber er hat sich verraten in allen möglichen Lebensäußerungen, nicht am wenigsten in der Literatur. Die Literatur als Zeitspiegel hat noch nicht verraten, ob wir heute über den toten Punkt hinaus sind. Aber wir streben mit Kraft ins überwindend Lebendige. Fernbeben kennen wir nicht, aber Erschütterungen der Weltmitte.

Kennzeichnend für die Gegenwart und damit das Jugendbuch ist unsere Unruhe: Man reißt sich um das Greifbare, weil man noch nichts in Händen hält, was auf eine große neue Kultur hinweist. Wir sprechen bei diesem „Greifbaren" nicht etwa von sachlicher, plastischer Schilderung, was sehr schöne Dinge sind und auf jeden Fall zuträglicher als Gedankenspekulation. Man hat dem Humanismus abgeschworen, und diese Abkehr steht im Weltzusammenhang. Sie mußte sein.

Die marktschreierischen Worte der „reformerischen und suchenden" Jugendliteratur täuschen hier nicht; die geistige Wendung ist etwas, das man nicht sucht. Man wird zu ihr hingetrieben, es bleibt keine Wahl. Nun ja, auch ein Suchen, jedoch nicht vom Intellekt eingegeben. Dieses Muß, das sich oft so schön in Büchern für die Heranwachsenden äußert, ist auch ein Wille. Freilich der Weg dieses Willens wurde noch kaum gezeichnet. Man setzt den verlorenen Kulturwerten, an denen die hochstehende Jugendliteratur einst reich war, noch kaum merklich neue entgegen. Vielleicht ist das zu viel gesagt. Anbrüche, Aufbrüche erkennen wir wohl. Denken wir nur an die Veredlung und Befreiung des Menschen durch die Ehrfurcht vor dem Leibe. Die Erziehung von der körperlichen Seite her (nicht zu verwechseln mit der Vergottung des Leibes) durchdringt auch schon das Jugendbuch. Und zwar handelt es sich hier nicht allein um eigentliche Sportbücherei, sondern um Richtlinien zu allgemeiner Körperkultur.

Jemand mag nach alldem einwenden: Wie stimmt diese „Weglosigkeit heutiger Jugendliteratur" überein mit dem Flotten, Ganzen, Sauberen und Tatkräftigen,

das wir auch vorfinden? Die Frage ist falsch. Nichts hindert, daß der Jugendbüchermarkt auch dieses Jahr Hochqualifiziertes bringt. Der Lebenswille der Menschheit ist vielleicht wacher als je, und wenn auch das neue Weltbild erst noch seine tausend und abertausend opferfähigen Bildner braucht, so sind doch hunderte tatsächlich schon da. Sie schaffen Zukunftvolles, als Jugenderzieher, im Elternhaus, in der Schule, als Schriftsteller und Künstler.

Was bei einer Generaldurchsicht neuester Jugendliteratur am stärksten auffällt, das ist ein unglaubliches Chaos. Gleichzeitig erscheinen Kitsch und Kleinodien. Daß der Wust immer umfangreicher ist, darf uns am Kleinod nicht verzweifeln lassen. Von einem einheitlichen Gepräge ist nicht die Rede. Wir finden Dinge, die uns für den Verlag erröten lassen. Früher hätte ein Verlag sie gar nicht bieten dürfen. Daneben tauchen Kinder- und Jugendbücher auf, die vor hundert Jahren ebenfalls unmöglich gewesen wären, eben weil der Menschheit die nötige Erlebniswucht fehlte Wir erinnern nur an das unvergeßliche Büchlein von Erich Kästner: „Emil und die Detektive". Unvergeßlich, trotzdem es schon zwei Jahre alt ist! Diese berlinerschnauzige Geschichte ist von einer Zartheit ohnegleichen. Sie ist das vollkommene Abbild einer gutgewachsenen jungen Generation mit ihrer „modernen Sachlichkeit", Kühnheit, Härte, mit Leidensahnung und der natürlichen Scheu vor Gefühlsäußerung. (Es gibt auch eine unnatürliche, eine anerzogene Scheu; und auch diese spürt man in gewissen Jugendschriften.)

Eine Überschau, wie sie hier versucht wird, will durchaus nicht sagen, daß unsere gesamte Jugendbücherei einem Maschinensaal gleiche, nur weil sie von Flugmaschinen und allen erdenklichen Verkehrswerkzeugen handelt. Wir fanden ja den Emil, dieses unrousseausche Kind des Maschinenzeitalters, doch genau so menschlich wie einen Schäferknaben des 18. Jahrhunderts. Nur eben grundanders. Die Stoffe der neuen Bücher sind aktuell, das heißt jetzt so viel wie technisch. Und das moderne Zeitalter hat dazu noch jedes Jahr seine Sondersensationen. Das schlägt sich sofort im Schrifttum nieder. Ein ganz hübscher Jugendroman war vor nicht langer Zeit die Lindberghgeschichte. Die Stoffbehandlung braucht hingegen nicht immer nach Stahl zu riechen. Wir sind nun glücklich so weit über den Berg geklommen, daß man auch in der Literatur etwas wie Maschinenmüdigkeit feststellen kann. Der beste Beweis dafür ist die großstädtische Arbeiterdichtung, die den Fabriksaal meidet, ja verabscheut, – sofern sie von Arbeitern verfaßt wird und nicht von Bürgerlichen. Doch diese hochinteressante Dichtungsart kann uns hier nicht näher beschäftigen.

Auch in der Jugendliteratur kommt trotz aller Besessenheit und restlosen Bejahung des technischen Aufstiegs ein Nachlassen in dieser Richtung vor. Das mutet an wie eine allermodernste Wendung ins Romantische. Wir finden auffallend viele reizvolle, gefühlsstarke, zwar immer „sachliche", aber phantasiebegabte, kurz romantische Erzählungen. Sie lassen der jugendlichen Sehnsucht nach Weite und Abenteuer oder auch nach dem Märchen hin großen Raum. Auf romantische Art kann selbst ein Flughafen, eine Werft, ein Sportstadion, ein Autorennen geschildert werden, oder das moderne Bauen und Wohnen. In den guten Büchern ist alles kindertümlich und jugendgemäß ausgedrückt; aber Gebiete, die früher nur Erwachsene interessierten, gehen jetzt auch das Kind an.

Eine Kategorie antiquierter Schriften fristen auch noch das karge Leben, aber es ist anzunehmen, daß unsere kräftige Jugend mit ihrem gesunden Instinkt nicht so rasch nach diesen Vorkriegs-„Kränzchen" greift usw. Viel bessere Bücher findet der Backfisch von heute. Wir nennen nur die Schriftstellerin Karin Michaelis mit ihrer „Bibi", oder Barbra Ring, und Frau Marie Hamsun. Auch verdient das moderne Märchen-, Zauber- und Sagenbuch durchaus Beachtung. Es gibt tatsächlich solche, mit ihrer Verdrängung ist es also nicht so schlimm. Im Gegenteil. Die Quantität nimmt auf diesem Gebiet nicht stark zu, da ist die Qualität oft gut. Stoff und Ton sind anders als früher, schon für das Kleinkind. Der Dichter erzählt einem anderen Kinde, aber die Stimmung ist ebenso zauberhaft wie vorzeiten. In der Stimmung wendet er sich an Ewiges, an die Kindesnatur. Viel Kurioses, Liebliches und Groteskes kommt dabei heraus. Wer kennt die „Prinzessin von China", die „Wunderburg im Meere", die „glücklichen Mausleut'"? Und die modernen Maler verstehen zu illustrieren! Auch die feinen Tiergeschichten und die Reise- und Abenteuerbände zeigen, wie das Kind aller Zeit nach solchem verlangt. Der Dschungel, die Prärie mit Cowboys und wilden Pferden, das Lagerfeuer der Rothäute, all dies lebt auch heute in der Phantasie unserer Jüngsten. Der Sinn für das Komische ist vielleicht stärker als zuvor und im Kinde reif. Er setzt ja auch immer eine gewisse Frühreife voraus. Man sehe sich die Tiergeschichten der Briten daraufhin an!

Ein Grundunterschied besteht zwischen deutschen und schweizerischen Jugendbüchern. Die schweizerischen heben sich nicht sehr stark gegen die Vorkriegsliteratur ab, trotz veränderter Stoffe. Sie erzählen breit und friedlich. Es fehlt an Tempo, und man merkt, daß wir nicht im Brennpunkt des Weltgeschehens stehen. Es spricht sich eine begrenzte, umfriedete und selbstgenügsame Welt aus mit all ihren Vorzügen und Nachteilen.

Um alles zusammenzufassen: Wir stehen kritisch zum Jugendbuch von heute, aber wir haben keinen Anlaß, es zu verkleinern, so wenig wir das junge Leben selber verneinen.

G. Egger.

Der Lehrer als literarischer Ratgeber seiner Schüler

Die Weihnachtszeit steht vor der Tür. Das Buch als Weihnachtsgeschenk für das Kind hat sich in allen Schichten unseres Volkes mehr und mehr eingebürgert. An sich eine erfreuliche Erscheinung. Wenn es nur auch ein zweckmäßiges, ein gutes Buch ist! Es ist ja unglaublich, wieviel minderwertige Jugendliteratur Jahr für Jahr auf den Weihnachtsmarkt geworfen wird. Sollten nicht wir Lehrer uns der Sache annehmen und uns den Schülern als Berater anbieten! Etwa so: „Wenn einige von euch sich auf Weihnachten ein Buch wünschen dürfen und gern ein gutes und schönes hätten, so dürfen sie mich ruhig fragen. Ich will ihnen gern meinen Rat erteilen." Freilich darf man nicht von jedem Lehrer verlangen, daß er sich in der Jugendliteratur auskennt. Aber es stehen ihm doch die nötigen und zuverlässigen Hilfsmittel zur Verfügung, aus denen er das Wissen schöpfen kann, das ihm abgeht. Da ist z. B. das Verzeichnis unserer Jugendschriftenkommission „Das gute Jugendbuch", darin sind die Bücher hübsch nach Altersgrenze und Sachgebieten aufgereiht. Man braucht nur für seinen besondern Fall nachzuschlagen, und man kann dem kleinen Bittsteller in wenig Minuten ein paar nützliche Angaben machen. Bei größern Kindern empfiehlt es sich, ihnen das Verzeichnis im Schulzimmer aufzulegen oder auch zum Mitnachhausenehmen auszuleihen. Man scheue diese kleine Arbeit nicht. Der Lehrer stellt sich damit in den Dienst einer guten Sache und hilft mit, das werthafte Jugendbuch zu verbreiten und die untergeistige, oft verderbliche Jugendliteratur einzudämmen.

F.

Die Friedensfrage

Der nachstehende Aufsatz wendet sich an die Erziehernatur in uns. Der Leser wird die Ausführungen auch dann als Ausdruck einer tiefen und ehrlichen Gesinnung zu würdigen wissen, wenn er im einzelnen mit dem Verfasser nicht einig gehen kann und sich den Folgerungen nicht anzuschließen vermag. *(Die Schriftleitung.)*

Im kommenden Jahre behandelt die Völkerbundsversammlung in Genf die Abrüstungsfrage. Die außerordentliche kulturelle Bedeutung dieser Frage hat die politisch und kulturell interessierten Menschen aller Kreise und aller Erdteile veranlaßt, nicht nur zur Abrüstungsfrage, sondern zur Friedensfrage im ganzen Stellung zu nehmen. Wie die Stockholmer Tagung der Internationalen Lehrervereinigung zeigte, haben auch zahlreiche Lehrerverbände ausländischer Staaten sich mit der Frage und ihren Forderungen an Erzieher und Schule beschäftigt. Nur die schweizerischen Delegierten konnten keine Stellung beziehen, weil die schweizerische Lehrerschaft weder an Teilkonferenzen noch am schweizerischen Lehrertag das Friedensproblem behandelt hat. Ja, nicht einmal auf Auseinandersetzungen und Abklärungen in der Schweizerischen Lehrerzeitung hätten sich unsere Delegierten stützen können, denn was bis dahin an kurzen Notizen zu diesem Problem erschienen ist, war die private Meinung einzelner Kollegen oder inoffizieller Vereinigungen.

Es ist nicht zu leugnen: die schweizerische Lehrerschaft als Ganzes geht einer offenen Aussprache über das Friedensproblem aus dem Wege. Gewiß! Das Friedensproblem reicht über die Familie und Schulstube hinaus. Es hat neben der pädagogischen Bedeutung, die noch nicht von allen Lehrern erkannt ist, vor allem eine politische und wirtschaftliche Seite. Ist jedoch dies ein Grund zum Verschweigen eines Problemes, das zu seiner Lösung notwendig der Mitarbeit der Erzieher bedarf? Ein solches Umgehen einer schwierigen Erziehungsaufgabe ist für uns Lehrer unwürdig. Wir müssen fähig sein, offen und bis in ihre letzten Konsequenzen die Friedensfrage zu behandeln, nach ihrer pädagogischen Bedeutung zu forschen, um als Erzieher und Staatsbürger den Forderungen dieser Idee gerecht werden zu können. Die Monate vor der Abrüstungskonferenz sind die rechte Zeit zu einer solchen Besinnung.

Ich möchte folgende Sätze begründen: Das Friedensproblem ist ein pädagogisch dringendes Problem. Es stellt seine bestimmten Forderungen an Erzieher und Schule. Es beeinflußt unsere Haltung als Staatsbürger, wenn wir auch in unserem Handeln als Staatsbürger unsere pädagogischen Grundanschauungen aufrecht erhalten wollen.

1. Das Friedensproblem als dringendes pädagogisches Problem.

Die geistige Bewegung, die eine Vertiefung der menschlichen Bildung und dazu auch eine Reform der Schule bezweckt, reicht in ihren Anfängen zwar ins Ende des letzten Jahrhunderts zurück, hat aber durch das furchtbare Erlebnis des Weltkrieges eine gewaltige Vertiefung erfahren. Im letzten Jahrzehnt hat sie sich derart ausgebreitet, daß auch der letzte Dorfschullehrer von Schulreform spricht. Leider ist damit auch eine bedeutende Verflachung eingetreten, und heute sind wir so weit, daß sogar Schulreform schon ein zu weiter Begriff ist. Man kann im allgemeinen höchstens von Methoden oder Unterrichtsreform sprechen. Damit ist an Stelle der umfassenden kulturellen Bewegung ein Aufgabenkomplex für Schulfachleute getreten. Die Ursache, welche die geistige Bewegung mächtig entfaltet hat, gerät darüber immer mehr in Vergessenheit. Die Triebkraft dieser Bewegung ist die „Kriegserkenntnis", daß die Menschheit, die in wissenschaftlicher, ökonomischer und technischer Hinsicht zu gewaltigen Leistungen fähig ist, in sittlicher Hinsicht teilweise auf der Stufe des primitiven Menschen, ja des Tieres stehen geblieben ist. Was geniale Menschen im Laufe der Jahrtausende auf wissenschaftlichem, technischem und ökonomischem Gebiet erforscht haben, hat sich in hohem Maße fruchtbar im Zusammenleben der Menschen ausgewirkt; hingegen bestimmen die Erkenntnisse und Lehren, welche große Menschen auf sittlichem und religiösem Gebiet für die Menschheit erworben, in zu geringem Maße das Handeln des Einzelmenschen und ganzer Völker. Diese Rückständigkeit des seelischen hinter dem geistigen Menschen wurde uns durch den Weltkrieg in grauenhafter Weise in Erinnerung gebracht. Sie zu vermindern, ist Ziel und Aufgabe der Bildungsbewegung. Was ist naheliegender, als an der Stelle einzusetzen, an der die Kluft sichtbar wurde, als die Frage zu stellen: Wie erziehen wir den friedfertigen Menschen?

Schon rein sprachlich ist im Worte „friedfertig" die pädagogische Aufgabe angedeutet. Gewalttätig sind von Natur aus das Tier und der unerzogene Mensch. Zum Friedenhalten braucht es sittliche Kräfte. Erst Bildung macht mich zum Frieden fertig, friedfertig. Den Menschen blieb es vorbehalten, die tierische Gewalttätigkeit zu übersteigern, die Gewalttätigkeit zur Gewaltfertigkeit, zur Kriegsfertigkeit auszubauen, den von Natur aus schon gewalttätigen Menschen zum gewaltfertigen Menschen, zum Krieger, auszubilden. Die planmäßige Steigerung der tierischen Gewalttätigkeit — jahrtausendelang war und ist bei vielen Völkern heute noch die Erziehung zur Wehrhaftigkeit das Hauptstück der Gesamterziehung — hat die Völker immer wieder in Kriege geführt; die planmäßige Erziehung zur Friedfertigkeit muß den Krieg überwinden.

In einer Hinsicht ist sogar die Erziehung zum Frieden die dringendste aller Zeitaufgaben; denn Frieden ist die Voraussetzung zur fruchtbaren Lösung aller andern Kulturaufgaben. Wie wird die Zukunft aussehen, wenn die politischen und sozialen Aufgaben der nächsten Jahrzehnte von Menschen gelöst werden, die den Gewaltmethoden mehr Vertrauen schenken als den Friedensmethoden? Der Glauben an die Gewaltmethoden wächst in erschreckendem Maße. Bolschewismus und Faschismus sind extreme Beispiele dafür. Sie zeigen die Wahrheit von Pestalozzis Worten: Die Massengewalt irgendeiner Art vereinigter Menschenhaufen, die nicht auf die vorhergehende und gesicherte Individualveredelung der Kräfte unserer Natur gebaut ist, ist in jedem Fall eine den Wohlstand und Segen unseres Geschlechts gefährdende Gewalt." Es ist dringend nötig, daß wir Erzieher das Streben nach dieser „gesicherten Individualveredelung unserer Natur" als wirksamstes Mittel zur Lösung aller Aufgaben den Gewaltmethoden entgegenhalten! Es ist dringend nötig, daß wir nach Wegen suchen zur Erziehung des friedfertigen Menschen! Dies ist die Forderung, welche die Friedensidee an Erzieher und Schule stellt.

2. Wege zur Erziehung des friedfertigen Menschen.

Die Forderung ist rascher gestellt als erfüllt. Wir wissen sehr wohl, wie wir einen Schüler zum guten Kopfrechner, zur Sprachfertigkeit oder zum Geigenspieler ausbilden müssen. Innerhalb der Begabungsgrenzen kann ein tüchtiger Lehrer für den Erfolg einstehen. Ganz anders steht es, wenn wir die Erziehung zur Wahrhaftigkeit, zur Ehrlichkeit oder zur Friedfertigkeit verlangen. Im ersten Falle handelt es sich um Erziehungsbezirke unserer Psyche, die innerhalb der Gesamtpsyche eine bedeutende Unabhängigkeit aufweisen und daher mit rationalistischen Methoden einer isolierten Ausbildung fähig sind. Im zweiten Fall handelt es sich um sittliche Kräfte, die nicht isoliert und mit

keinen rationalen Methoden entwickelt werden können. Es gibt in keinem Menschen eine isolierte Tugend, Friedfertigkeit. Durchaus, auch in schweren Situationen friedfertig, ist nur der zugleich wahrhaftige, zugleich ehrliche, zugleich opferbereite Mensch. (Die Schriften Gandhis lehren dies eindringlich.) Seine Friedfertigkeit ist sozusagen keine primäre Tugend. Sie ist Folge und Ausfluß der ausgebildeten sittlichen Persönlichkeit. Deshalb tritt die Friedfertigkeit in der Entwicklung der Völker so spät auf. Umgekehrt sinken mit der Aufgabe der Friedfertigkeit alle andern sozialen und individuellen Tugenden. Wenn ich einen Menschen als meinen Feind betrachte, vermag ich nicht mehr wahrhaftig, ehrlich und gerecht gegen ihn zu sein. Den Völkern als Ganzes ergeht es nicht anders. Mit der Kriegserklärung, der Aufgabe des Friedens, werden Verleumdung, Betrug, Vertragsbruch, Diebstahl und Mord patriotische Pflicht. Der Mensch kann diese Tugend nicht aufgeben, ohne seine Gesamtsittlichkeit zu senken, er kann aber auch, und dies ist pädagogisch wichtig, diese Tugend nicht erwerben, ohne seine Gesamtsittlichkeit zu heben.

Danach läge der Schluß nahe: Jetzt ist festgestellt, daß die Schule der Friedensidee gegenüber ihre Pflicht erfüllt hat, denn die Erziehung zur sittlichen Persönlichkeit ist seit Jahrhunderten ihr anerkanntes Ziel. Wenn wir zugeben, daß dies das Ziel der Schule war, so müssen wir jedoch nach den Erfahrungen des Weltkrieges erklären, daß wir uns dem Ziele in sehr unvollkommener Weise genähert haben, weil andere Erziehungs- und Schulaufgaben dieses Hauptziel fast völlig verdrängt haben und weil wir auch heute noch die Wege, die zu diesem Ziele führen, nicht gehen.

Damit komme ich zu bestimmten Forderungen. Ich sehe für die Schule drei Teilaufgaben, deren Lösung in besonderer Weise dem Frieden dient:

a) Erziehung zur Bedürfnislosigkeit;
b) Abwendung der Schule vom Intellektualismus;
c) Erziehung zu innerer Freiheit.

Alle diese Aufgaben sind längst als wesentliche Bestandteile der Schulreform erkannt und von bekannten Pädagogen bearbeitet. Ich beschränke mich deshalb darauf, ihre Beziehungen zum Friedensproblem nachzuweisen.

a) Erziehung zur Bedürfnislosigkeit. Ihre Bedeutung für die Friedensfrage zeigt uns Platon in anschaulicher Weise im „Staat". Nachdem Sokrates die gegründete Stadt mit allem „Notwendigen" versehen hat, so daß die Leute darin „ihr Leben friedlich und gesund zubringen", erklärt Glaukon: „Und wenn du eine Stadt von Schweinen angelegt hättest, könntest du sie wohl anders als so abfüttern!" Und Sokrates stellt auf diesen Einwand der „rechten und gesunden Stadt" die luxuriöse „aufgeschwemmte" Stadt gegenüber, und kommt zum Schluß: Da wir und die Nachbarn „die Grenzen des Notwendigen überschreiten und nach ungemessenem Besitze streben, so werden wir von nun an Krieg zu führen haben." „Wir haben den Ursprung des Krieges in dem gefunden (der Unmäßigkeit, dem Luxus), dessen Vorhandensein sowohl für die Staaten im ganzen, als auch für die einzelnen Bürger persönlich meist eine Veranlassung zu Unheil wird." Das heutige Wirtschaftsleben, das Leben großer Kreise der Bevölkerung beweist in scharfer Weise diese Darstellung. Übersteigerung der physischen Bedürfnisse führt zum Wirtschaftskrieg, zum Klassen- und Völkerkrieg. Die Preisgabe der sittlichen Werte mit der Preisgabe des Friedens zeigt sich auch hier. Im Wirtschaftsleben, das nach ungemessenem Besitze strebt, gibt es Gegner (Konkurrenten); es gibt Siege über die Konkurrenz; es gibt eine Beherrschung des Marktes. In diesem Kampf lockern und verlieren sich die sittlichen Begriffe: Die Reklame (ursprünglich eine Anzeige) wird Übertreibung und Lüge, der Verdienst (dasjenige, was ich durch Dienen erwerbe, nicht durch Macht erringe) Übervorteilung und Betrug; auch Diebstahl und Morde bleiben nicht aus, obwohl sie andere Namen führen. Wo liegt die Schuld der Schule an diesem durch Unmäßigkeit hervorgerufenen Wirtschaftskrieg? Sie liegt in der einseitigen Erziehung zur wirtschaftlichen Tüchtigkeit. Die Schule hat den Wirtschaftskrieg nicht geschaffen, und ist allein auch nicht fähig, ihn zu beseitigen. Sie hat aber zu wenig Widerstand gegen die egoistischen Forderungen der Wirtschaftswelt bewiesen; sie hat die ökonomischen Werte, zwar nicht in der Theorie, aber in der Praxis weit über die sittlichen Werte gestellt. In den Schulprogrammen heißt es, daß die Schule neben der Erziehung zur sittlichen Persönlichkeit auch die wirtschaftlichen Fähigkeiten auszubilden hätte. Diese richtige Wertordnung ist in der Wirklichkeit gerade umgekehrt. Daß zur Matura in Mathematik 12 Jahre lang fünf Wochenstunden nötig sind (das ergibt mit der Aufgabenzeit mindestens 4000 Stunden für mathematische Ausbildung), das steht unumstritten fest. Wieviel Stunden werden auf die Universitätsreife in Sittlichkeit (sollte nicht auch diese beachtet werden?) verwendet? Daß der ökonomische und intellektuelle Unterricht viel Zeit beanspruchen, ist klar, die Ausbildung der sittlichen Kräfte soll als Nebenerfolg abfallen. Eine Stunde mehr oder weniger Französisch ist ein schweres Problem; eine Stunde Zeit für Lehrer und Schüler zur freien Verfügung, damit der Lehrer auch in tiefere Schichten der Schüler vordringen könnte, wäre Zeitverlust.

Man wendet ein: Die heutigen hochdifferenzierten Wirtschaftsformen haben den Existenzkampf derart verschärft, daß eine besonders gründliche wirtschaftliche Ausbildung für den einzelnen Schüler nötig ist, wenn er im Wirtschaftsleben nicht unterliegen soll. Ich kann darauf nur antworten: Millionen von gut ausgebildeten Menschen sind heute trotzdem arbeitslos. Je mehr wir durch Erziehung die rein wirtschaftlichen Kräfte der Menschen fördern, ohne zugleich durch Vertiefung des sozialen Verantwortungsempfindens (zu dem auch die Friedfertigkeit gehört) ein Gegengewicht zu schaffen, um so mehr bauen wir das Wirtschaftsleben zum rücksichtslosen Wirtschaftskampf aus. Je aufreibender die wirtschaftliche Tätigkeit, um so weniger Kräfte bleiben für geistige Interessen, und an deren Stelle tritt der durch Geld zu erwerbende Luxus. Es kann nicht anders sein: je größer die wirtschaftlichen Kräfte des Einzelmenschen, desto größer auch die Gefahr des Mißbrauches.

„Wissen ist Macht", ist der Wahlspruch unserer Zeit, dem auch die Schule in hohem Maße untertan. Der Spruch stammt von Robert Boyle und hatte zu seiner Zeit einen völlig andern Sinn. Im Zusammenhang mit seinem Eintreten für die induktive Forschungsweise in den Naturwissenschaften hieß er: Das Wissen um die Gesetzmäßigkeiten in der Natur (nicht die Spekulation) ist der Schlüssel zu ihrer Beherrschung; oder: Die Menschheit im Besitze des Wissens (der Naturwissenschaften, im Gegensatz zur Naturphilosophie) wird die Macht über die Natur erringen. Der Spruch hat sich bewahrheitet; sein ursprünglicher Sinn ist ins Gegenteil entstellt worden. Das egoistisch erraffte und gebrauchte Wissen des Einzelmenschen verleiht den ökonomischen Sieg über seine Mitmenschen. So heißt der Sinn heute. Kann die Schule erklären, daß sie unverantwortlich ist an diesem Mißbrauch des Wissens, für diese Überschätzung der ökonomischen Werte? Kennt sie keine Wekkung und Verwendung des kalten Ehrgeizes, kein egoistisches Erraffen von Wissen, keine Auszeichnung des Wissens, keine Überhebung des einen Schülers über seine Kameraden auf Grund des Wissens, keinen Betrug, um Wissen vorzutäuschen? Ja, ist die Lehrerschaft selbst frei von dieser Überschätzung des Wissens? Ist das

Streben nach akademischer Bildung, wie es in den Forderungen zur Reform der Lehrerbildung jetzt überall zur Geltung kommt, nur sachlicher Natur? Muß wirklich ein guter Primarlehrer über den Doktortitel verfügen?

Es ist ein unheilvoller Irrtum, zu glauben, durch Steigerung der ökonomischen Fähigkeiten leisteten wir in der heutigen Zeit dem Individuum den einzigen Dienst. Durch Erziehung zur physischen Anspruchslosigkeit würden wir in Wahrheit dem Individuum und unserer Zeit dienen.

Es ist wahr, die Schule erzieht nicht direkt zum anspruchsvollen und unmäßigen Leben. Das Elternhaus begeht hier meist gewaltige Fehler, und das Wirtschaftsleben verleitet den Menschen durch seine schamlose Reklame, durch sein Streben nach Absatz dazu. Doch damit schneiden wir ein Kapitel an, das uns zu weit vom Thema abführen würde, obwohl auch es seine tiefen Beziehungen zur Friedensidee hat und durchaus nicht dem Machtbereich der öffentlichen Erziehung entrückt ist. Hier würden Aufgaben für Berufs- und Handelsschulen beginnen.

Die Verbindung der theoretischen Werte mit dem ökonomischen Streben des Menschen, die im Spruche von Boyle vorliegt, hat uns bereits ins Gebiet der zweiten Aufgabe geführt.

b) Die intellektualistische Geisteshaltung der Schule: „daß daher niemals die Erkenntnis in ihm (dem Schüler) entwickelt werde, ohne daß zugleich die Liebe es werde, indem im entgegengesetzten Falle er kalt bleiben würde, und niemals die Liebe, ohne daß die Erkenntnis zugleich es werde, indem im Gegenteil sein Antrieb ein dunkles Gefühl werden würde; daß daher mit jedem Schritt seiner Bildung der ganze vereinigte Mensch gebildet werde. Ein von der Erziehung also als ein unteilbares Ganzes immerfort behandelter Mensch wird es auch fernerhin bleiben, und jede Erkenntnis wird ihm notwendig Lebensantrieb werden" (Fichte: Reden an die deutsche Nation). Dies ist die Absage an den Intellektualismus, an die Erkenntnis ohne Liebe, die den Menschen kalt läßt. Die Erkenntnis, die verbunden ist mit reiner Sinnlichkeit, mit warmen Gefühlskräften, mit Verantwortungsbewußtsein gegen alles Leben, die Erkenntnis, die „notwendig Lebensantrieb" wird, die soll der Schüler erwerben. Diese Erkenntnis ist aber nicht feststellbar durch Klausuren und Examen; sie kann nicht ausgewiesen werden durch Zeugnisnoten; sie zeigt sich nicht einmal in erster Linie auf intellektuellem Gebiet. Es gibt für sie nur ein Kennzeichen: Bewährung im Leben, im Umgang mit Mitmenschen. Sie braucht zu ihrer Entwicklung auch diese Bewährungsmöglichkeiten, und Fichte schreitet folgerichtig vorwärts zur „Bildungsgemeinschaft". Er stellt Forderungen auf, welche heute die Gemeinschaftsschule zu verwirklichen sucht. Die Gemeinschaftsschule ruht auf den Werten, die die Menschen im Krieg verleugnet, weil sie sie in der Jugend nicht erlebt haben: Friedfertigkeit, Verbundenheit, gegenseitige Hilfe sind ihre Grundlagen.

Der Intellektualismus, die Überschätzung des Erkenntnisvermögens, führt zu einer Mißachtung der übrigen psychischen Funktionen, vor allem des Gefühlslebens. Dies ist unrecht, denn nur bei einem Teil der Menschen ist der Intellekt die führende Funktion. Der hochentwickelte Denktypus gehört sogar zu den Ausnahmen. Eine Richtung der Psychologie bezweifelt die bestimmende Rolle des Intellektes, der Vernunft überhaupt, indem sie unterbewußte Motive als Ursache aller wichtigen Lebensentscheidungen anerkennt und die vernünftige Begründung als nachträgliche Rationalisierung auffaßt. Wir brauchen hier nicht zu entscheiden, welcher Anteil dem Intellekt und welcher Anteil den übrigen Funktionen in unserem Handeln zukommt. Das eine ist sicher: Der Intellekt, diese in der Stammesgeschichte der Menschheit so spät auftretende psychische Funktion, kann bei der großen Mehrheit der Menschen nicht die entscheidende Rolle in ihrem Leben spielen. Trotzdem versucht die Schule bei allen Schülern den Intellekt zur herrschenden Funktion zu machen; d. h. bei weit über 50% ihrer Schüler entwickelt sie in erster Linie eine Funktion, die für diese Individuen gar nicht die maximale Entwicklungsfähigkeit aufweist, während sie bei ihnen die zur Führung bestimmten Funktionen, vor allem das Gefühl, unentwickelt läßt. Dies hat zur Folge, daß die Psyche eines großen Teiles gerade der gut geschulten Menschen (gut erzogen oder gar gebildet kann man sie nicht nennen), neben einem unselbständigen, oberflächlichen Denkvermögen ein primitives oder verbildetes Gefühlsleben aufweist. Diese Verfassung der Psyche ist es, die in ganz besonderem Maße die Menschen der Gewalt- und Kriegspsychose verfallen läßt. Der Mensch mit hochentwickeltem Denkvermögen muß den heutigen Krieg als sinnlos erkennen, die zahllosen egoistischen und verbrecherischen Bestrebungen, die im falschen Kleide der Vaterlandsliebe, der kulturellen Mission auftreten, entlarven. Der Mensch mit ausgebildetem Gefühlsleben bäumt sich auf gegen jeden Mord, gegen jede Vorbereitung dazu. Nur im ungebildeten oder verbildeten Zustand beider Funktionen bringt es eine Mutter gegen ihre elementare Mutterliebe und infolge ihrer Scheinvernunft fertig, zu sagen: „Ich durfte meinen Sohn dem Vaterlande auf dem Felde der Ehre opfern." Die vernünftige Mutter erklärt: „Wahnsinn der Menschen hat mir meinen Sohn vernichtet"; die gemütsstarke Frau verflucht den Krieg, der ihr den Sohn entrissen hat.

Die Erziehung solcher Halbmenschen muß die Schule vermeiden. Sie kann es, wenn sie neben dem Intellekt den übrigen Funktionen ihr volles Entwicklungsrecht gewährt. Die Möglichkeit dazu ist in jedem Unterrichtsfach gegeben. Ganz besonders fällt diese Aufgabe dem Kulturunterricht zu. Leider erlag auch dieser Unterricht dem Intellektualismus unserer Zeit, ja er wurde zum Boden der nationalistischen Erziehung; er bereitete die Kriegswilligkeit des Individuums vor. Ich will nicht auf einen Unterricht eingehen, der meiner Erfahrung ferne liegt; das Urteil von Fachkollegen geht aber dahin, daß auch heute noch das Jagen nach Übersicht, nach Systematik, eine vertiefte Wirkung des Kulturunterrichtes auf die sittlichen Kräfte des Schülers verhindert. Auf jeden Fall liegen gerade im Kulturunterricht die Möglichkeiten, die jungen Menschen für den Frieden zu gewinnen. Ich fasse für beide Punkte zusammen: Infolge der überwiegenden Ausbildung der ökonomischen Fähigkeiten und des Intellektes im Schüler bleiben die übrigen Funktionen, vor allem das Gefühlsleben, und die sittlichen Tugenden unentwickelt. Dies schwächt im Einzelmenschen die Friedensbereitschaft. Der Intellekt kann auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet höchstens Verträge aufstellen. Das Verträge-Halten verlangt ausgebildete sittliche Kräfte der Individuen und Völker.

(Schluß folgt)

Albert Senn.

Neu im Verlage des S. L. V. sind erschienen:

Spieß, Chemische Schülerübungen auf der Sekundarschulstufe: Einzelpreis Fr. 1.50, Bezüge von 10—20 Stück Fr. 1.20, Bezüge über 20 Stück je Fr. 1.—.

Lehrer-Kalender Ausgabe 1932 zum Preise von Fr. 2.50. Reinertrag zugunsten der Lehrerwaisenstiftung.

Broschüre: Vorträge von Prof. Dr. M. Huber und Regierungsrat Dr. Hauser, gehalten am Schweizerischen Lehrertag in Basel. Preis mit Zustellungsgebühr 35 Rp.

Jugendschriften

Für die Kleinen

Kreidolf, E. Grashupfer, 12 farbige Bilder. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zch. 1931. Fr. 7.50 geb.

Man weiß nicht, wer mehr entzückt ist über diesem Buch, die Kleinen oder die Großen. Entzückt, was sage ich! Ergriffen von so viel Reiz und Anmut der Figuren und der Darstellung, und das Herz pocht wie über etwas unsagbar Feinem und Köstlichem und man kann sich nicht satt sehen. Da tanzt Herr Heuschreck auf dem großen Seil; Heuschrecks unternehmen einen Kriegszug gegen die Spinne und befreien ihre Brüder aus dem Netz, sie schieben Kegel an einem lauen Sommerabend und sie fahren im Winter elegante Bogen auf dem Eis; ach, und herrlichstes aller Bilder!, der Heuschreck-Jüngling bringt mit seinem Freund der Liebsten im Mondenschein ein Ständchen. Das ist wieder einmal ein Buch, da Worte zu arm sind, um dessen innige Schönheit schildern zu können. Seht selbst! *M. N.*

Meggendorfer, Lothar. Nimm mich mit! Ein lehrreiches Bilderbuch. Braun & Schneider, München. 8×23 cm. 210 S. geb. Fr. 6.25.

Der Inhalt des schmalen Büchleins ist trotz seiner Unscheinbarkeit äußerst wertvoll. Eine Unmenge Dinge, alltägliche und fremde, sind mit künstlerischer Einfachheit und Gediegenheit festgehalten. Das Büchlein ist ein Anschauungsbuch ersten Ranges für kleinere und größere Kinder. Die nach Sachgebieten geordneten Bilder regen gleichermaßen zum Betrachten, Benennen, Erzählen, Berichten und Nachzeichnen an, so daß Verstand und Gemüt des Beschauers nachhaltig befruchtet werden. *Kl.*

Bunte Bilderschau für unseren Liebling. Scholz, Mainz. Fr. 3.55.

Es ist ein guter Gedanke, das unzerreißbare Bilderbuch für die Kleinen in einzelne Tafeln aufzulösen, mit denen das Kind nach Belieben schalten kann. Die vorliegenden 16 bunten Bilder sind sehr schön ausgeführt und der kindlichen Vorstellungswelt angepaßt. Auf den Text könnte verzichtet werden. Die 8 starken Papptafeln werden in einem buchähnlichen Kasten aufbewahrt. Für die Kleinen eine prächtige Bilderschau! *Kl.*

Dornröschen. Bilder von B. Braun-Fock. Jos. Scholz, Mainz. 14 S. kart. Fr. 1.25.

Das Grimmsche Märchen ist in drolliger, ansprechender Art bebildert. Schöner Antiquadruck, gute Ausstattung. *Kl.*

Braun-Fock, Beatrice. Im Märchenland. Jos. Scholz, Mainz. 8 S. geb.

Unzerreißbares Bilderbuch. Vertreten sind: Hänsel und Gretel, Rotkäppchen, Schneewittchen und Dornröschen mit je zwei bunten Bildern, die in drollig drastischer Weise ein Stück der Handlung wiedergeben. Die Bilder sind ansprechend und in ihrer Einfachheit von großer Wirkung. Auf den Text, der in wenig Sätzen den Inhalt der Märchen andeutet, könnte verzichtet werden. *Kl.*

Petersen, C. O. Schnurr, Murr, Miau. Jos. Scholz, Mainz. 18,5×22,5 cm. 11 S. kart. Fr. —.80.

Das Bestreben, auch für die wirtschaftlich Schwächsten nur wertvolle Bilderbücher zu niedrigstem Preis zu schaffen, ist sehr anerkennenswert, und man kann sich freuen, wenn ein solcher Versuch so weitgehend gelingt. Die farbigen Bilder, vier ganzseitige und ein doppelseitiges, sind nach Gegenstand und zeichnerischer Ausführung dem kindlichen Verständnis angepaßt. Mäßig starke schwarze Umrisse heben die Tierzeichnungen vom gut abgestimmten farbigen Hintergrund ab. Schade, daß die Einheitlichkeit dadurch gestört wird, daß das grosse Bild in der Mitte Waldtiere zeigt, während vorn und hinten Haustiere dargestellt sind. Weit mehr aber stören in dem Waldbild selber die zwei affichenartigen weißen Felder im Grünen mit einem höchst überflüssigen Text von Adolf Holst. Für die Kleinen zu empfehlen (besonders mit Rücksicht auf den sehr bescheidenen Preis). *R. S.*

Rübner, Kurt. Schnitt und Knick. Figuren-Schneiden und -Falten. Eine lustige Tierreihe. Scholz, Mainz. Geh. Fr. 1.—.

Das hübsche Beschäftigungsheft enthält genaue Vorlagen zur Herstellung von allerlei lustigen Papiertierchen. Ein paar Schnitte, Griffe und Knicke, und auf dem Tisch steht eine fröhliche Tierreihe. Werden die Tiere noch mit Buntstift oder Wasserfarben bemalt, wird die bunte Tierschau den Papierkünstler entzücken und ihn zu weiteren Spielen anregen. *Kl.*

Kleine Beschäftigungsbücher für Kinderstube und Kindergarten. Herausgegeben von Lili Droescher. Hefte 5 u. 6. B. G. Teubner, Leipzig. kart. Fr. 2.50 bzw. 3.—.

In Heft 5 dieser anerkannt vorzüglichen Beschäftigungsbücher zeigen Hildegard von Gierke und Alice Dorpalen allerlei Papierarbeiten. Wer in Haus und Schule die Kinder zum Falten und Scheren anregen will, dem werden in diesem Bändchen gute und klare, von vielen Abbildungen unterstützte Anregungen geboten.

Das 6. Heft, von Hilde Hecker verfaßt, nimmt sich der Gesellschaftsspiele an. Für kommende lange Winterabende wird im Familienkreis, aber auch in Jugendhorten das kleine Büchlein willkommene Anregungen zur ernsten und heitern Unterhaltung geben. Es enthält nicht nur Spielanregungen und Spielregeln, sondern auch Anleitungen, selber allerlei Spiele, Lottos, Quartette und Dominos herzustellen. *Kl.*

Brüder Grimm. Die Goldkinder und andere Märchen. Bilder von Anne Anderson. A. Anton & Co., Leipzig 1931. 22×28 cm. 160 S. Hlbl. Fr. 6.90.

Man merkt: ein Hausbuch möchte dieser Märchenband sein, kein Buch, das ein kränkliches Kind mit müden Fingerchen auf seinem Bette wälzt, sondern eines, womit ein gesundes sich irgendwo auf den Boden legt, sei's ein Rasen, sei's ein molliger Teppich oder auch nur ein Bretterboden, wo es seine Ellbogen darauf stützt und bei den gedichteten und gezeichneten Gestalten sich und seine Umwelt vergißt. Die acht farbigen Bilder sind fast alle von zarter Schönheit, die schwarzen gelegentlich von gar zu krauser, barocker Linienführung, als stecke in der Künstlerin ein noch nicht überwundener Rest von Jugendstil seligen Angedenkens. Ob die Brüder Grimm am Untertitel große Freude hätten? *R. F.*

Für 10—12jährige

Huggenberger, Alfred. Unterm Zwerglibaum. Aarau 1931, Sauerländer. Leinen 6 Fr.

In einem prächtig ausgestatteten Leinenband bringt der bekannte Schweizerverlag Huggenbergers neues Kinderbuch auf den Weihnachtsmarkt. Außer ein paar Verstücken, darunter einem ergötzlichen Jugendfest der Waldtiere, enthält der Band drei frohlaunige, witzige und lehrreiche Märchen, davon das lustigste „Vier Häse reised um d'Welt", in der Thurgauer Mundart. Den Kindern wird der von Oswald Saxer reich und reizend bebilderte Band viel Freude machen. *A. F.*

Pestalozzi-Kalender 1932 (für Schüler und für Schülerinnen). Bern, Kaiser & Co. A.-G. Geb. Fr. 2.90.

Zum 25. mal tritt er in die Welt hinaus. Wie viele Freude hat er schon bei Tausenden von Schulkindern geschaffen! Wie manchem Schüler hat er wertvolles Wissen vermittelt, ist er beigestanden bei der Lösung von Aufgaben aus dem Französisch- oder Geometrieunterricht! Wie manches Kind hat er dazu erzogen, über die eigene Kasse Buch zu führen, wichtige Erlebnisse und Beobachtungen festzuhalten! Mit Spannung wurde er jeweils erwartet. Er hat nie enttäuscht. Heuer ist er im Hinblick auf die Jubelfeier besonders reich ausgestattet. Schenket den Pestalozzikalender, und ihr schaffet Kindern Freude und Gewinn! *Kl.*

Müller, Elisabeth. Die beiden B. Bern 1931, A. Francke A.-G. 13,5×20,5 cm. 360 S. Leinen Fr. 8.50.

Es ist ein Ereignis, wenn nach längerem Stillschweigen Elisabeth Müller wieder mit einem umfangreichen Jugendbuche hervortritt. Wie ihre früheren Werke zeichnet „Die beiden B" eine eindringliche Psychologie der Kinderseele aus. Besonderes Gewicht legt die Verfasserin auf die Liebeswärme der häuslichen Umwelt. Das Buch ist auf dem Gegensatz zwischen der verständnisvoll umhegten Sus Bobeli und dem verschupften, um seine Kinderrechte betrogenen Hänseli Bärtschi aufgebaut. In der Schilderung des verprügelten, verängstigten Knaben gelingen Elisabeth Müller ergreifende Szenen. Wie die Hauptpersonen sind auch die Nebenfiguren rund und lebendig hingestellt; einprägsam besonders die alte Jungfer Lisebethli, glaubhaft auch der äußerlich rohe, im Grunde gutmütige Vater

Bärtschi. Stofflich begnügt sich die Schriftstellerin mit kleinen, kindertümlichen Erlebnissen: die Flucht eines Kanarienvogels, die Entführung eines Böckleins, dem das Metzgermesser droht. Im Hintergrund aber bewegt sich das Drama der Erwachsenen: Entfremdung und Wiederversöhnung unter Familiengliedern. Elisabeth Müller zeigt ihre schriftstellerische Gewandtheit, wenn sie am Schlusse des Buches zwei Parallelmotive in überraschende Variationen auflöst. Es kommt nicht ganz so, wie der Leser annehmen mußte: Hänseli geht nicht zum reichen Bauernonkel, sondern bleibt beim Vater, dessen Liebe zu ihm erwacht ist, und Jungfer Lisebethli, die etwas selbstgerecht die verarmte Schwester und deren Angehörige bei sich hat aufnehmen wollen, verreist ihrerseits zur Familie Fröhlich nach Zürich. Das besinnliche Buch gewinnt bei wiederholter Lektüre. *H. M.-H.*

Wiß-Stäheli, Josef. Mit Sack und Pack zum Zapfenberg. Eine fröhliche Sommergeschichte. Zürich 1932, Orell Füßli. 21 × 14½ cm. 153 S. Fr. 5.50.

Dem Buche liegt ein trefflicher Einfall zugrunde. Ein kleiner Schüler plant eine Reise auf den Zapfenberg. Wie nun der Reiseplan immer mehr Köpfen einleuchtet, bis schließlich die Besteigung des Berges durch die gesamte Einwohnerschaft erfolgt, ist mit guter Laune und in munterer Sprache erzählt. Die Vorbereitungen zur Reise, die verschiedenen Hemmnisse, die sich der Ausführung entgegenstellen, bieten überraschende Wendungen bis zum Schlusse. Mit besonderer Liebe ist die Figur des versedrechselnden Agenten Pollenstein gezeichnet. Die meisten Kleinbürger tragen bezeichnende Namen, so der Schneider Schnitterli, der Metzger Schwartenmock, ohne daß dieses Stilmittel des Humors konsequent angewandt wäre. Das eine oder andere Abenteuer dürfte ein Füllsel sein; im ganzen aber sind die Episoden gewandt mit dem Hauptmotiv verflochten. Die charakteristischen Zeichnungen Hans Schaads unterstreichen den heitern Ton der Erzählung. *H. M.-H.*

Lienert, Meinrad. Erzählungen aus der Schweizergeschichte. Mit 20 Zeichnungen von August Aeppli. Aarau 1931, Sauerländer & Cie. 15 × 20 cm. 352 S. Leinen, Fr. 8.50.

Die schlichten, aber zu unserer Schulbubenzeit vielbegehrten Erzählungen aus der Schweizer Geschichte von Herzog, schon längst bildlich und buchstäblich vergriffen, haben in dem vorliegenden, sich vorzüglich darbietenden Bande eine schöne und erwünschte Auferstehung und Ausweitung erfahren. Die etwas kühl-sachliche Sprache Herzogs ist — wie zu erwarten — der mehr ausmalenden, gelegentlich mit barocken Schnörkeln verzierten und mundartlich gefärbten Ausrucksweise Meinrad Lienerts gewichen. Was vor allem wohltut, ist der Verzicht auf Ausmalung kriegerischer und blutiger Ereignisse und die stärkere Betonung des kulturellen Lebens. Der zünftige Historiker mag vielleicht da und dort die aktenmäßige Wahrheit vermissen, aber höher steht dem Verfasser die überlieferte, wohl gelegentlich dichterische Wahrheit, weil sie durch ihre Lebensfülle packt und sicher dem jungen Leser das Blut lebhafter durch die Adern rollen läßt. Liebe zur Geschichte unseres Landes, auch da, wo sie nicht nach „Schlachtstaub und heißem Blutdampf" riecht, Liebe zum Volk dürfte die schöne Frucht der Lektüre dieses Jugendbuches sein. Die 20 Holzschnitte in gutem linearem Stil von August Aeppli bilden eine würdige Zierde des Buches. *R. F.*

Spyri, Johanna. Heidi. Zürich, Ernst Waldmann Verlag.

Da die 30jährige Schutzfrist für Spyris Werke abgelaufen ist, darf damit gerechnet werden, daß verschiedene Verlage die beliebten Jugendbücher auflegen werden. Als erster meldet sich der Waldmann-Verlag, der die beiden Teile von Heidi einzeln (je Fr. 3.50) oder in einem Bande gebunden (Fr. 5.50) mit unverändertem Text in schöner Ausgabe auf den Markt bringt. Die starke Preisverbilligung trägt hoffentlich zur weiteren Verbreitung des „Heidi" bei, das immer noch das Entzücken der Kinder bildet. Leider wurden in die neue Ausgabe wiederum die Bilder von P. Hey, und nicht die viel urwüchsigeren Zeichnungen von Rudolf Münger, aufgenommen.

Nach der Verlagsanzeige sind auch „Gritli" (ein Band Fr. 3.25, beide Teile zusammengebunden 6 Fr.), „Heimatlos" und „Keines zu klein" (je 4 Fr.) in verbilligten Ausgaben erschienen. *Kl.*

Frohnmeyer, Ida. Zwei Häuser gegenüber. Eine Geschichte fürs Jungvolk. Basel, Heinrich Mayer. 125 S. Fr. 4.50.

Wie die fröhlichen Lehrerskinder im Verein mit unheildrohendem Schicksal die Schranken überwinden, welche die Mutter der Villa-Kinder in steifer, unnatürlicher Vornehmheit aufgerichtet hat, wird in diesem Buche spannend erzählt. Der warme Ton, in dem die kindlichen Erlebnisse gestaltet sind, verleiht ihnen besondere Anziehungskraft. *Kl.*

I. **Batzer, Maria.** Mohrle und ihre Freunde vom Pfennigbund.

II. **Morstatt, Else.** Kiboko. Die Geschichte eines kleinen Negerjungen. Stuttgart 1931, D. Gundert. 61/62 S.

Ein paar Kinder gründen den Pfennigbund. Zweck desselben: Dem Krücken-Theresle zu einer neuen Stütze zu verhelfen, dem alten Beck zu einem Handwagen, der blinden Frau Heisch zu einer Gartenlaube usf. Wenn das Büchlein auch ganz aus deutschen Verhältnissen heraus geschrieben ist, so wird es doch auch manch Schweizer Kinderherz zur Nachahmung der darin vertretenen Ideale bewegen.

II. Ein hübsches, kleines, billiges Geschenkbändchen von einem Negerbüblein, das von seiner Insel nach dem Festland hinübergerät, ein Abenteuer mit dem Leoparden erlebt, darauf in die Dienste des weißen Mannes kommt, dessen Kinder mit solch wunderbaren bunten Kugeln spielen, und im Europäerhause allerlei ergötzliche Dummheiten anstellt. Wenn der Stil manchmal auch eher kindisch als kindlich anmutet, so werden unsere Buben und Mädchen das Büchlein, besonders auch wegen seines fremdländischen Kolorits, mit Vergnügen und auch mit Gewinn lesen. *M. N.*

Matthiessen, W. Die alte Gasse. Bilder von Wenz-Viëtor. Stuttgart, K. Thienemann. Gr.-8°. 112 S. Halbleinen Fr. 4.75.

In der alten Gasse, die nur von Auserwählten gefunden wird, wohnt der alte Räuberhauptmann Trötenwischer mit seinem Sohn Wölfchen, der Zwerg Pilkan, der Zauberer Spekulatius, der Riese Feuerrüppel usf. Und das arme Mädchen gehört zu den Auserwählten, und es schließt Freundschaft mit dem Knaben Wölfchen und der schickt ihm jeweils das graue Hündchen, daß er es hole in die verzauberte Gasse. Und in diesem Rahmen vernimmt und erlebt das kleine Mädchen die buntesten und krausesten Geschichten — und man hört das Kind aus bebendem und entzücktem Herzen aufatmen und erseufzen, wenn es zum Schluß dies zauberhafte Märchenbuch aus der Hand legt. — Der Stil ist von eigenartiger Einfachheit, wie man damit nur echte Märchen von solch hoher dichterischer Qualität erzählen kann. Die Bilder entsprechen in schöner Weise den Geschichten. *M. N.*

Für 13—14jährige

Reinhart, Josef. Helden und Helfer. Lebensgeschichten, dargestellt für Jugend und Volk. Aarau 1931, H. R. Sauerländer. 335 S. Leinen Fr. 7.50.

Worauf beruht Josef Reinharts einzigartige dichterische Erscheinung? Er ist die verkörperte Personalunion des Künstlers und des Volkserziehers. Ihn erfüllt die feste Gläubigkeit an seine Sendung; ihm lenkt die Feder der Wunsch und Wille, mit seinen Schriften Unkraut auszureuten und edlen Samen zu säen. Er ist in diesem Betracht dem gewaltigen Gotthelf verwandt, dessen Lebensbild mit Fug und Recht den Band eröffnet. Helden und Helfer in einem sind alle die zwölf Männer, deren Wirken und Walten der Dichter in eindringlicher, packender Art erzählt. Nicht darauf kommt es ihm an, daß diese beharrlichen Kämpfer sich zum endlichen Sieg durchgerungen, ihre ganze Größe liegt vielmehr im Einsatz ihrer Person für die andern, für ihr Land und Volk und für die Menschheit. Dieser Dienst am Volksganzen ist in jedem Beruf und Stand möglich, sowohl der Arzt (Sonderegger und Albert Schweitzer), als auch der Staatsmann (Scheurer), sowohl der Industrielle und Unternehmer (Bally und Louis Favre), als auch der Techniker und Erfinder (Zeppelin, Marconi, Ford), der Eroberer (General Suter), als auch der Schriftsteller und Künstler (Gotthelf und Segantini) kann ihn leisten. Klug auf allzu viel Einzelheiten verzichtend, baut Reinhart mit feinformender Künstlerhand jedes dieser

Lebensbilder auf, indem er seinen Helden von einer wichtigen Lebensstufe zur andern emporhebt. Von der hohen Anschaulichkeit der Darstellung mag ein Beispiel aus dem Abschnitt über Bally einen Begriff geben: „Einst aßen die Leute hier unterm finstern Strohdach ihre Wassersuppe; jetzt scheint die Sonne durch die hellen Fenster auf den Sonntagsbraten." — Reinharts „Helden und Helfer" sind ein Volksbuch schönster Art. Junge Leute werden es mit Begeisterung lesen und daraus Kraft und Mut für die Fahrt ins Leben schöpfen. *Albert Fischli.*

Eschmann, Ernst. Männer und Taten. Aus dem Leben berühmter Eidgenossen. Bilder von E. v. Kager, Bern. Stuttgart, Levy & Müller. 225 S. geb. Fr. 7.50.

Eschmann schildert Leben und Wirken von 15 großen Schweizern. Er hat sich seine Leute aus den verschiedensten Gebieten, aus Wissenschaft und Kunst, Technik und Industrie, Erziehung und Wohlfahrtspflege ausgesucht. Die Beispiele großer Menschenliebe, eisernen Fleißes und peinlicher Pflichterfüllung werden in anregendem Sinne auf die Jugend wirken. Eschmann erzählt so, daß er leicht verstanden wird. Die starke Anlehnung an die Quellen gibt dem Buche einerseits eine gewisse Frische, läßt aber anderseits ein Durchdringen und Gestalten vermissen. Daß von Landolt der Besuch der Parade in Potsdam gewählt wurde, erstaunt mich. Die kulturelle Tat anläßlich der Überschwemmung in Küsnacht wäre für die heutige Jugend wertvoller gewesen. *Kl.*

Büchli, Arnold. Schweizersagen. Band III. Aarau 1931, H. R. Sauerländer. 320 S. Leinen 9 Fr.

Der vorliegende dritte Teil ist ausschließlich der Alpensage gewidmet und legt aufs neue davon Zeugnis ab, wie rein und reich der Born urtümlicher Volkspoesie in der abseitigen Welt der Firne fließt. Der Herausgeber hat sich diesmal nicht nur als vortrefflicher Neubearbeiter, sondern auch als eifriger und findiger Sammler bewährt. Nun das ganze Werk abgeschlossen vorliegt, sei es nachdrücklich allen Freunden echter und unverfälschter Volksdichtung empfohlen. Vor allem gehört dieser „Schweizer Grimm", wie man die Sammlung mit Recht genannt hat, in die Hände des heranwachsenden Geschlechts. In keiner Jugend- und Volksbibliothek dürfen Büchlis „Schweizersagen" fehlen. *A. F.*

Fleckes, Hubert. Marienkäferchens Reise ins Menschenland. Freiburg i. Breisgau 1931, Herder & Co. 16,5 × 23,5 cm. 88 S. Geb. Fr. 6.—.

Das Buch gibt einen Einblick in den Kampf ums Dasein in der Natur, ins Fressen und Gefressenwerden der niedern Tierwelt. In seiner ungeschminkten Darstellung eignet es sich erst für größere Kinder, denen das naturwissenschaftliche Interesse über das hoffnungslose Geschehen hinweghilft. Das Marienkäferchen landet im Menschenland bei einem lieben, nach erfolgter Belehrung tierfreundlichen Mädchen. Die Erweckung der Anteilnahme am Schicksal der Kleinlebewelt, die sich uns für gewöhnlich verschließt, ist der Endzweck des von Else Wenz-Viëtor mit gewohnter Sicherheit naturgetreu bebilderten Buches. *H. M.-H.*

Steinmann, Paul. Tiere um Haus und Hof. Lebensbilder und Leidensgeschichten mit über 100 Bildern nach Zeichnungen von H. Hermans und F. Hoffmann. Aarau, H. R. Sauerländer & Cie. 255 S. 21 × 14 cm. Leinen Fr. 6.50.

Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß die Tiere nicht bloß zum Nutzen oder Schaden der Menschheit geschaffen sind. Es ist etwas Großes, Erhabenes um das Leben und Sterben in der Natur. Alle ihre Gaben nutzend, folgt die Kreatur dem vorgezeichneten Gang der Entwicklung. Einzelschicksale sind es und doch alle lückenlos eingefügt in das große Naturgeschehen. Das Buch ist in jeder Hinsicht gediegen und darf unserer Jugend und auch den Erziehern warm empfohlen werden. *H. S.*

Batten, H. Mortimer. Tiere begegnen uns. Tiernovellen. Zürich 1932, Orell Füßli. 182 S. 20½ × 14 cm. Geh. Fr. 5.25, geb. Fr. 7.25.

Es wird selten möglich sein, eine lückenlose Lebensgeschichte eines frei lebenden Tieres zu schreiben. Batten überträgt die Erlebnisse und Abenteuer vieler Individuen derselben Art auf die Hauptperson der Novelle und schafft so abgerundete, ergreifende Lebensbilder voll dramatischer Handlung, die an Echtheit keineswegs einbüßen. Auch Bilderschmuck und übrige Ausstattung sind sehr zu loben. Für reifere Schüler und Erwachsene. *H. S.*

Mars, F. St. Tier unter Tieren. Tiernovellen. Zürich 1932, Orell Füßli. 197 S. 20½ × 14 cm. Geh. Fr. 5.25, geb. Fr. 7.25.

Der zweite Band der neuen Bücherreihe „Das Tier und sein Schicksal" bringt eine Sammlung von Tiernovellen des Engländers F. St. Mars, die sich durch plastische, lebenswahre Gestaltung und eine Fülle feinster Beobachtungen auszeichnen. Die vorzüglich reproduzierten Zeichnungen stammen wie diejenigen des 1. Bandes von Warwick Reynolds. *H. S.*

Fronemann, Wilhelm. Der goldene Vogel. Deutsche Helden- und Abenteuer-Märchen. (Buchreihe: Das Buch der Jugend.) Reutlingen, Enßlin & Laiblin. 111 S. 22 × 16½ cm. Leinen Fr. 2.50.

Eine vorzügliche Auslese aus Märchenbüchern von Haltrich, Müllenhoff, J. G. Wolf und Ignaz und Josef Zingerle, also von Forschern, die neben und nach den Brüdern Grimm Volksmärchen gesammelt und aufgezeichnet haben. Die Auswahl bringt ausschließlich Stücke, die das Heldische und Abenteuerliche betonen, und also nicht für die Kleinen, sondern für die im Robinson-Alter stehende Jugend berechnet sind und ihr sicher auch viel Freude bereiten werden. *A. F.*

Jacobsen, Adrian. Die weiße Grenze. Abenteuer eines alten Seebären rund um den Polarkreis. (Reisen und Abenteuer, 52.) Leipzig 1931, Brockhaus. 159 S. Hlbl. Fr. 4.40.

Mit erfrischender Anschaulichkeit wird hier von den Erlebnissen eines Seefahrers und Sammlers in Norwegen, Lappland, Grönland, Alaska und auf Vancouver berichtet. Der Erzähler ist das Musterbeispiel eines Abenteurers, dem es nichts verschlägt, jeden Tag sein Leben aufs Spiel zu setzen — oft nur für eine eigensinnige Idee —, der mit nüchterner, aber doch nicht herzloser Sachlichkeit dieses sein Leben würde untergehen sehen, wie er dem Untergang von hundert anderen hat zusehen müssen. Gewiß, es gibt Bücher verwandten Inhaltes, die tiefer ins Menschenschicksal hineinführen und dadurch den Leser auch viel tiefer packen, Kopf und Herz noch ganz anders bilden. Aber für den Tatendurst und den Sportsheldenhunger des Alters zwischen 13 und 16 Jahren eignet sich dieser neue Brockhausband vortrefflich. *Geßler.*

Gail, Otto. Wir plaudern uns durch die Physik. Stuttgart 1931, K. Thienemann. gr. 8°. 72 S. Halbleinen Fr. 2.50.

Der Verfasser versteht es, Beispiele aus der Physik des täglichen Lebens auf nicht alltägliche Art humorvoll darzustellen. Durch gute Figuren leicht verdaulich gemachte Kost, die zum Beobachten und Denken zwingt. Das Büchlein wird unsern Buben sicher Freude machen, vor allem dann, wenn sie schon ein Jährchen Physik hinter sich haben. *H. S.*

Die **Franckhsche Verlagshandlung** in Stuttgart als Geschäftsstelle der Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, gibt zwei Jugendbücher in neuen Auflagen (87. bzw. 105.) heraus: A. Th. Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Heimlichen Grund (7 Fr.) und Ernest Thompson Seton: Bingo und andere Tiergeschichten (4 Fr.). Die beiden Bände bedürfen keiner weiteren Empfehlung mehr. *Kl.*

Kenly, Julie Closson. Das Wunderbuch der Pflanzenwelt. Nach dem englischen Original Green Magic bearbeitet. Übersetzt von Ernst Fuhrmann. (Perthes Wunderbücher.) Friedr. A. Perthes, Stuttgart. 1931. 235 S. 214 z. T. ganzseitige Abbildungen nach photographischen Aufnahmen. Leinen Fr. 10.60.

Eine wirklich hervorragende Einführung in die Wunder der Pflanzenwelt. Ansprechend, klar und voll Liebe ist der Text, in jeder Hinsicht wohl gelungen sind auch die über 200 Bilder nach Naturaufnahmen, die ihn begleiten. Das Buch wendet sich an alle die, die das Große in der Natur wohl mit dem Verstand, aber auch mit dem Herzen empfinden wollen. Vom 12. Jahr an, aber auch für Erwachsene. *H. S.*

Für die reifere Jugend

Gfeller, Simon. Drätti, Müetti u der Chlyn. Bern 1931, A. Francke A.-G. 292 S. Leinen Fr. 7.80.

Simon Gfeller hat dieses prächtige Buch mit allem Bedacht reifen lassen, sind doch zwei der schönsten Kapitel

„Lehre wärche" und „Nippels Bluestfahrt" schon vor einem Jahrzehnt im Heimkalender erschienen. Er beginnt die Schilderung seines Kindheitsparadieses schon jenseits seines frühesten Erinnerns, indem er sich in frei nachschaffender Dichterphantasie schon in der Wiege und an der Mutter Brust darstellt. Bald aber setzt das wirkliche Erleben ein, und wir sehen ihn aufwachsen auf dem abgelegenen Höflein hoch oben im Emmental, erleben es mit, wie er sich Stück um Stück die enge und ganz allmählich sich weitende Welt erobert und werden bekannt mit dem wackern Menschenschlag dort oben, mit seiner Lebensweise und Denkart, mit seinen Sitten und Gebräuchen. Wahre „Chärnmöntsche" lernen wir kennen, besonders das Elternpaar, dem der Dichter ein ergreifend schönes Denkmal treuer Sohnesliebe gesetzt hat. Wie wunderbar anschaulich wird ihre Frömmigkeit gekennzeichnet, sie „isch gsi wie ne Fädere i der Uhr, wo's ganz Wärk im Gang bhaltet, ohni daß me se gseht u a se gmahnet wird". — Ein urwüchsiges Dichterbuch von dauerndem Wert.

A. F.

Martin, David R. Mit Graf Luckner auf hoher See. („Was Jungens erzählen", Band 14.) Zürich 1932, Orell Füßli Verlag. 13×20 cm. 183 S. Leinen 6 Fr.

40 Jungens aus den U. S. A. finden sich mit Graf Luckner auf dessen Viermaster zusammen und kreuzen in 60tägiger Fahrt in den westindischen Gewässern. Was sie da erleben von der Schönheit der tropischen Inselwelt, vom Seemannswerk mit seinen Freuden und Leiden, von abenteuerlicher Fischjagd und vielem anderem, das alles erzählt David Martin in erquickender Frische und läßt den Leser den magischen Zauber spüren, der von der Hochsee ausgeht. — Mit 34 guten Abbildungen nach Photographien des Verfassers.

H. S.

Lagerlöf, Selma. Aus meinen Kindertagen. München, Albert Langen. Geb.

Ja so, ganz so wie sie in diesen Geschichten lebt, muß Selma Lagerlöf als Kind gewesen sein: aufgeschlossen allem Lebendigen, voll Vertrauen in Gottes Allmacht, treu in ihrer Anhänglichkeit an Menschen, denen sie einmal ihr Herz geschenkt; bescheiden und doch im innersten Herzen ihre Berufung ahnend, willensstark in der Durchführung einer schweren Aufgabe, die sie sich selbst gestellt. Der Gutshof Marbacka, wo Selma Lagerlöf aufwuchs, und seine Bewohner werden uns so vertraut gemacht, als seien wir alte gute Bekannte. Die Dichterin versteht es, ganz vom Standpunkt des Kindes aus zu erzählen, alles so darzustellen, wie sie es als Kind gesehen und erlebt hat. Dies ist ihre besondere Kunst und macht den ganz besonderen Reiz des Buches aus. Wir ahnen, wie entscheidend diese Kindheitserlebnisse, mögen sie oft scheinbar noch so nebensächlicher Natur sein, auf den Entwicklungsgang der Dichterin eingewirkt haben. Wir erkennen in ihnen die Keime zu ihren späteren Werken.

F. K.-W.

Brandt, Elfriede. Vier finden ihren Weg. Berlin 1931, Universitas, Deutsche Verlags-A.-G. 176 S.

Ein modernes Mädchenbuch. Das Heute bringt folgende Zutaten: die Mädchen sind Gymnasiastinnen, d. h. sie wissen, daß sie sich eine möglichst gute Bildung aneignen müssen, um für den Lebenskampf gerüstet zu sein. Die soziale Not und die Arbeitslosigkeit prallen an ihrer Lebenskraft ab. Sie stählen sich nicht nur geistig, sondern auch körperlich. Sie gehen selbständig ihre Wege, die sie fast nur gastweise in die Familienstube führen. Sie haben ihr eigenes Heim, die Bude der Jugendorganisation, zu der sie sich zusammengeschlossen haben. Ihre Führerin Hanna, die sich als einzige Frau einer Rettungsexpedition ins Eismeer anschließt, getrieben von der Liebe zu ihrem verschollenen Verlobten, ist das ideale Jungmädchen von heute: warmherzig, überlegen, gescheit und körperlich tüchtig. Zwei der Schulfreundinnen verlassen die durch das Gymnasium aufgeschlossene Bahn: die eine wird Sängerin, die andere Schneiderin; macht nichts, auch sie finden ihren Weg. Die Liebe ist eine ernste Angelegenheit, aber nicht das einzige, was das Sinnen und Trachten des Mädchens ausfüllt. Wenn sich viele Jugendbücher in unsern Tagen „Roman" nennen, so liegt in diesem Buche ein guter Zeitroman für junge Mädchen vor, in den sich auch Erwachsene mit Nutzen vertiefen, um die heranwachsende Generation besser zu begreifen.

H. M.-H.

London, Jack. Die Teufel von Fuatino. Berlin 1931, Universitas, Deutsche Verlags-A.-G. 94 S.

Der Universitas-Verlag will durch Jugendausgaben Jack London der Jugend nahe bringen, was man begrüßen kann, weil die deutsche Literatur nicht übermäßig reich an guten Abenteuerbüchern ist.

Zwei Abenteuer aus dem Buche „Ein Sohn der Sonne" werden unter dem Titel „Die Teufel von Fuatino" herausgegeben. Titel und Titelbild werden die Jugend sicher locken. Sie wird aber ein gutes Buch in die Hand nehmen, in dem die Abenteuer nicht um ihrer selbst willen erzählt werden. Naiv-naturhafte und naturverbundene Menschen stehen mitten im Leben und packen es kräftig an. Was London schildert, bleibt im Bezirke einer geschauten wirklichen Welt; das hebt das Buch über viele Abenteuerbücher hinaus.

Bt.

London, Jack. Joe unter Piraten. Mit farbigen Bildern und Zeichnungen von Jan Blisch. Berlin, Universitas, Deutsche Verlags-A.-G.

In dieser mit großer Anschaulichkeit und Spannung geschriebenen Erzählung schildert Jack London einen Knaben, der der Schularbeit satt ist und sich nach Abenteuern sehnt. Er flieht von zu Hause fort und gerät auf ein Piratenschiff, wo er sich zwar mannhaft stellt, aber bald das Faule seiner neuen Tätigkeit einsieht. Alle guten Kräfte in ihm werden wach, und er beginnt nach der glücklichen Rettung mit seinem neu gewonnenen Freunde ein Leben voll geregelter Arbeit. Die Geschichte könnte unsere Jungen packen, ganz in ihren Bann ziehen und Abenteurer zur Besinnung bringen. Es ist nur schade, daß die vielen Seemannsausdrücke trotz der beigegebenen Erklärungen für uns Landratten unverständlich sind, so daß die Gefahr besteht, daß die Erzählung nicht lückenlos aufgenommen werden kann. Ich habe den Eindruck, daß hier eine Bearbeitung Gutes wirken könnte.

Kl.

Schmitt, Cornel. Wie ich Pflanze und Tier aushorche. Gesammelte Aufsätze mit 65 Abbildungen im Text. Freising 1922, Datterer. 182 S. 8°.

Wie groß ist die Sehnsucht vieler Jungen, in der Natur etwas zu finden, zu erkennen, zu erleben. Schmitt lehrt das. Er schwatzt nicht lange von seinen Gefühlen und Gedanken, sondern berichtet munter daher, was er gesehen und erlebt hat — lauter Dinge, die andere, geleitet durch den klaren Text und die Abbildungen, auch glauben finden zu können. Sie werden es aber erfahrungsgemäß nicht finden, dafür zu eigenen Entdeckungen kommen.

M. Oe.

Durch die weite Welt. Jahrbuch für Natur, Sport und Technik, 9. Jahrgang. Stuttgart 1931, Franckschе Verlagshandlung. 350 S. Leinen Fr. 7.—.

Ein wirklich gutes Jungenbuch! Was da an Schönem und Interessantem zusammengetragen ist, freut jeden gesunden Buben. Über Autos, Flugzeuge, Elektrizität, Radio, Fußball, Skilauf reden kurze, sehr gut verständlich geschriebene Artikel. Über 450 Bilder unterstützen das geschriebene Wort in trefflicher Weise. Sehr zu empfehlen als Geschenk für Jungen!

-r.

Faber, Dr. Kurt. Das Gold am Krähenfluß. Stuttgart 1931, K. Thienemann. 11,8×16,7 cm. 64 S. Pappe Fr. 1.05.

Auf der Goldsuche in Alaska. Eine Abenteuergeschichte aus dem harten, unwirtlichen Norden, spannend erzählt.

H. S.

Mendel, Dr. G. V. Abenteuer aus der Natur. (Heitere Wissenschaft von den Dingen um uns.) Rich. Bong, Berlin W 57, Potsdamerstr. 88. 1931. 225 S. Leinen Fr. 3.55.

Wissenschaftliches leicht faßlich und spannend darzustellen ist sicher keine einfache Aufgabe, Mendel kleidet seinen Stoff in fröhliche Erzählungen und weiß auch Schwieriges einfach zu gestalten, ohne daß die Wissenschaftlichkeit darunter leidet. Die Erzählungen sind mit gesundem Humor gewürzt. Wenn auch der Verfasser nicht ohne einen Anhang mit Erläuterungen auskommt, sticht seine Darstellungsart von der gewohnten doch vorteilhaft ab. Ausstattung gut. Für die reifere Jugend und Erwachsene.

H. S.

Aus der Praxis

Materialien zu Stilübungen.

Es wäre müßig, hier über den Wert von Stilübungen zu berichten. Jeder, dem sie zum festen Bestand seines Sprachunterrichts geworden sind, sieht in ihnen eines der besten Mittel, das Ausdrucksvermögen des Schülers zu bereichern. Der Aktivierung des Wortschatzes leisten sie unschätzbare Dienste. Der Suchende sei auf folgende Literatur hingewiesen:

Schneider, Wilh.: Deutscher Stil- und Aufsatzunterricht. Diesterweg. — Müller, Lotte: Vom Deutschunterricht in der Arbeitsschule, und Deutsche Sprachkunde in der Arbeitsschule. Klinkhardt. — Greyerz, Otto von: Deutsche Sprachschule für Berner. — Wenz, Gustaf: Der deutsche Arbeitsunterricht, 2. Heft. Quelle & Meyer. — Edert, E.: Beiträge zum Deutschunterricht. Ergänzungsheft der Zeitschrift für Deutschkunde. Teubner.

Aufsätze aus der „Zeitschrift für Deutschkunde": Hempel: Erziehung zum klaren Ausdruck. 1921. — Trögel: Der Tätigkeitsbegriff im deutschen Sprachunterricht. 1920. — Rahn: Theorie und Handwerk. 1930. — Hopf: Wortschatzübungen in arbeitsunterrichtlicher Gestaltung. 1928.

Die Werke Wilh. Schneiders und Lotte Müllers können nicht genug empfohlen werden. Hier gilt wirklich einmal: „Das Buch sollte in der Bibliothek jedes Lehrers stehen."

a) Vergleiche.

Setze den richtigen Ausdruck hin! (Das gesperrt gedruckte Wort wird an der Tafel nur durch einen Strich bezeichnet.)

Grün wie Gras; schwarz wie Kohle (die Nacht, Tinte); weiß wie Schnee; stark wie ein Riese (Löwe, Baum); scharf wie ein Messer; rot wie Blut (Feuer, Mohn, Ziegel); spitz wie die Nadel; klein wie ein Zwerg; gelb wie eine Zitrone (Stroh, Gold); blau wie der Himmel; groß wie ein Riese (Faust, Nuß, Ei, Haus usw); rund wie eine Kugel; schnell wie ein Pfeil; hungrig wie ein Löwe (Wolf); schwer wie Blei; hart wie Stahl (Stein); langsam wie die Schnecke; sanft wie ein Lamm; träg wie ein Esel; dumm wie eine Gans; müde wie ein Hund; klar wie Wasser; naß wie ein Pudel; schlau wie ein Fuchs; flink wie ein Wiesel; kalt wie Eis; eben wie ein Tisch.

Welche Wörter werden in Zusammensetzungen gebraucht? grasgrün usw.

b) Vergleiche.

Heiß wie die Hölle (Feuer); arm wie eine Maus; öde wie die Wüste; zittern wie Espenlaub; bitter wie Galle; gerade wie eine Schnur (Kerze); süß wie Honig (Zucker); hoch wie der Himmel; gleißend wie Gold; häßlich wie eine Kröte; fein wie ein Haar; lachen wie ein Narr; stumm wie ein Fisch; stehlen wie eine Katze; treu wie ein Hund; leicht wie eine Feder; brüllen wie ein Stier; schnell wie ein Strauß (Blitz, Wind); schön wie ein Engel; furchtsam wie ein Hase; frech wie ein Spatz; glatt wie ein Aal; krächzen wie ein Rabe; faul wie Mist; sauer wie Essig; fleißig wie die Biene; listig wie der Fuchs.

Zusammensetzungen?

a) Stehende Wendungen.

Redensarten, die sich als fest, stehend, aus der Sprache heraus entwickelt haben. Setze das passende Verb ein.

Er strebt einem Ziele zu. Er bemüht sich, sein Ziel zu erreichen. Dem Ungehorsamen droht man mit einer Strafe. Er zollt ihm Achtung. Er schenkt ihm Glauben. Er ist dir zu Dank verpflichtet. Der Prahlhans spielt sich auf. Du hast mir einen Streich gespielt, den will ich dir heimzahlen. Er kündigt die Eröffnung seines Geschäftes an. Ein guter Arbeiter wird stets geschätzt. Sein schlechtes Gewissen hat mir Mißtrauen eingeflößt. Er hat die Hoffnung verloren (aufgegeben). Er hat sein Spiel mit ihm getrieben. Er hat sich eines andern besonnen. Er hat Verdacht geschöpft. Er hat ihn ins Vertrauen gezogen. Der Hinterlistige hat sein Vertrauen mißbraucht. Sie leben in Unfrieden; sie verweigern einander den Gruß. Der Lehrer hat uns zu viel Aufgaben zugemutet. Er hat sich über die Ruhestörung beschwert. Pfähle werden in den Boden gerammt. Er wurde mit Lob überschüttet. Er ist ganz naß; er trieft von Wasser.

b) Stehende Wendungen.

Der Lehrer erteilt uns Stunden. Man meldet den Brand bei der Feuerwache. Der Aufständische verweigert den Gehorsam. Er hat ihm einen Dienst erwiesen. Der Verstorbene hat kein Vermögen hinterlassen. Der Knabe bedarf der Pflege. Er hat ihm Treue gelobt. Der Dieb versetzte ihm einen Schlag. Der Reiche wird von vielen Leuten beneidet. Er hat ihm nie ein Leid zugefügt. Er hat ihm sein Vertrauen geschenkt. Man muß sich damit abfinden; es ist nicht mehr zu ändern. Er schuldet ihm Dank. Er hat seine Schuld gestanden. Die Richter sind von seiner Unschuld überzeugt. Der Soldat weigerte sich; aber der Vorgesetzte bestand auf seinem Befehl. Er hat Erkundigungen eingezogen über ihn. Meinem Freund ist ein Unfall zugestoßen. Das Reservoir wird von drei Röhren gespiesen. Du mußt dich dieser Unart entledigen. Eine große Halle nennen wir auch geräumig. Er trägt ein altes, schäbiges Kleid. Diese Kugel ist mit Blei ausgegossen.

Beobachtet zu Hause das Feuer im Ofen!

Erzählt von dem Gesehenen!

Dann kann folgende Übung angeschlossen werden:

Prasselnd fressen die Flammen dürre Tannenzweige. Wachsend züngeln sie an ihrer Beute empor, bis sie, von ihr genährt, mächtig auflodern. Blaue Flammen lecken an einem Scheit. Sterbend flackern sie nochmals auf. Blau huschen sie über die verkohlten Überreste. Unter der Asche glüht und mottet es. Verbranntes Papier krümmt und biegt sich. Holzstücke knistern und knallen. Das Feuer war ihm zu wenig lebhaft; er schürte es und blies es an. Es stirbt, ver-flackert, ver-schwelt. Als es ein Klümpchen Harz fand, schoß eine schlanke, spitze Flamme auf. Als ich in die Asche blies, erwachte die scheinbar erloschene Glut unter dem ausgebrannten Schwarz. Gelb und spitz schlagen Flammen aus einem Dach.

Rauch qualmt aus dem Dach. Über einem Hirtenfeuer wirbelt es leicht empor. Aus den Kaminen steigt er kerzengerade. Wie eine Baumkrone breitet er sich dann aus. Dicker, weißgrüner Rauch quillt aus dem ungetrockneten Haufen Gestrüpp.

Was unsere Hände tun.

Sie erhaschen einen vorüberfliegenden Ball. Sie zerknittern eine unangenehme Nachricht. Sie zerdrücken eine Baumnuß. Sie wollen eine Zitrone auspressen. Sie tippen an einen Gegenstand, denn wir wollen wissen, ob er heiß sei. Sie tasten im Dunkel nach einem verlorenen Gegenstand. Die Hände des Arztes betasten eine verletzte Stelle. Sie entwirren einen Knoten. Sie glätten ein zerknittertes Papier. Sie packen einen, der uns entwischen will. Sie zerpflücken eine welke Blume. Sie blättern in einem Buche. Sie strecken sich einem willkommenen Besuch entgegen. In schwindliger Höhe umklammern sie ein Seil, das uns Halt bietet. Wir stecken sie in die

Hosentaschen. Sie schlüpfen in die Handschuhe. Wir wollen wissen, ob ein Stück Holz fein gehobelt ist; sie streichen darüber. Sie zerknüllen eine alte Zeitung und werfen sie in den Papierkorb. Narrenhände beschmieren Tisch und Wände.

Sucht Sprichwörter oder Sprüche, in denen das Wort Hand vorkommt.

*

Statt selber Material zusammenzutragen, stellen wir diese Aufgabe den Schülern. Wie könnten wir sagen statt „Es regnet"? so lautet eine Hausaufgabe. Zeit zur Lösung: eine Woche. Zwei, drei aus der Klasse müssen das Ergebnis aus den eingegangenen Zetteln zusammenstellen. Dann durchgehen wir das Resultat. Um die Schüler zum Wetteifer anzuspornen, läßt sich auch jeder einzelne Ausdruck bewerten: 1 = gewöhnlich, 2 = gut, 3 = besonders neu; dann die Punktzahl der von den Mädchen und der von den Knaben gefundenen Lösungen vergleichen.

Zum genannten Thema fand die Klasse:

Es wettert, rieselt leise, schüttet mit Gelten, strömt, gießt.

Der Regen rinnt, prasselt, strömt, platscht (plätschert, klatscht) auf die Straße, spritzt von den Straßen auf, erfrischt (netzt) die Landschaft, reinigt (wäscht) die Straßen, wütet, tobt, fällt bindfadenartig, peitscht an die Fenster, fällt als feiner Staub, trommelt auf den Schirm, durchnäßt alles, rauscht herab, jagt durch die Lüfte.

Regentropfen klopfen an die Fensterscheiben, tanzen wie leichte, silberne Gummibälle auf den Straßen, zerplatzen auf der Straße, trommeln auf die aufgespannten Schirme; unzählige Regentropfen laufen in Bäche zusammen; durchsichtige Regentropfen perlen auf das Fensterbrett.

Petrus siebt Wasser auf uns hernieder. Eine Wolke bricht. Eine Wolke wirft ihre schwere Last auf uns herab. Wolken entleeren sich. Petrus hat die Himmelsschleusen geöffnet. Ein Regenguß fällt auf den Erdboden.

In feinen Fäden, in glitzernden Streifen fällt Regen. Lange Regenschnüre entfliehen den Wolken. Weiße, durchsichtige Fäden (Regenstriemen) hangen am Himmel. Kleine, durchsichtige Wasserperlen glitzern. Kleine, trübe Weiher entstehen auf den Straßen.

Der Himmel (die Wolken) weint.

*

Auch im Anschluß an Lesestücke läßt sich sammeln. Wir lasen letzthin die Erzählung „Gold, König und Bettler". Wir sahen, wie das Goldfieber alle Menschen ergriff. Hausaufgabe: Sucht mir alle Stellen heraus, in denen die Wirkung des Goldhungers auf das Aussehen oder Handeln eines Menschen geschildert wird. Vom Ausdruck des Seelenlebens in etwas Sichtbarem ist also die Rede.

Darauf folgt die Aufgabe: Versucht zu sagen, wie sich folgende Zustände eines Menschen in seinem Gebaren äußern: Nachdenklichkeit, Trauer, Freude, Müdigkeit usw. Anschaulicher gesprochen: woran erkennen wir, daß ein Mensch nachdenklich ist. Von der Dingbeobachtung gelangen wir zur Menschenbeobachtung und in die Nähe der Charakteristik.

Joh. Honegger.

Sind die Lehrer bei der Bevölkerung beliebt?

Schlußwort.

Die etwas gereizte Entgegnung von Herrn Schönenberger auf meinen, wie mir schien, maßvollen Artikel in Nr. 47 der Schweizerischen Lehrerzeitung, veranlaßt mich zu einigen Bemerkungen.

Herr Schönenberger glaubt, ich habe sein Diskussionsvotum nicht richtig verstanden und sei deshalb zur Feststellung eines Widerspruchs in seinen Darlegungen gekommen. Ich habe den bestimmten Eindruck, daß auch er meinen Artikel mißverstanden hat. Es fiel mir nicht ein, ihm (und andern Lehrern in Zürich und mehrheitlich oder doch zum großen Teil sozialistisch eingestellten Gemeinwesen) die Vertretung seiner Weltanschauung zu verbieten, ihm einen Maulkorb anzulegen und ihn als Sonderling hinzustellen; ich habe sogar im Kreise von Kollegen geäußert, daß man das Verhältnis auch umkehren könne und einem Lehrer, der die bisherige Gesellschaftsform für die richtigere hält, raten müsse, in sozialistischem Milieu zurückhaltend zu sein. (Man vergleiche den ausgezeichneten redaktionellen Leitartikel „Neutralität in der Schule" in Nr. 43 der Schweizerischen Lehrerzeitung.) Da er aber in seinen Ausführungen die Propagierung der neuen Gesellschaftsform überall empfahl, sah ich darin eine nicht unbedenkliche Gefahr für unsere Lehrerschaft als Ganzes. Diese bedarf zur Erreichung ihrer erzieherischen Zwecke auch des Wohlwollens und der Mitarbeit der Eltern und der ganzen Bevölkerung. Herr Schönenberger wird es auch einem Lehrer an einer Mittelschule nicht wehren wollen, sich für die Volksschule zu interessieren und einem harmonischen Zusammenwirken von Lehrerschaft und Bevölkerung das Wort zu reden. Daß mir übrigens eine gewisse Tragik, die Möglichkeit von Pflichtenkonflikten, im Lehrerberuf nicht verborgen ist, geht aus dem letzten Absatz meines Artikels deutlich hervor.

Paul Boesch.

Schul- und Vereinsnachrichten

Appenzell A.-Rh. Aus dem Rechenschaftsbericht des Regierungsrates an den Kantonsrat möchten wir nachstehend über den Abschnitt Erziehungsdirektion einige zusammenfassende Mitteilungen machen, soweit sie für die Lehrerschaft von besonderem Interesse sein dürften.

Im letztjährigen Bericht wurde erwähnt, Herr Erziehungsdirektor Dr. Tanner habe einen Entwurf zu einem neuen Schulgesetze ausgearbeitet und der Lehrerschaft zur Vernehmlassung vorgelegt. Wir haben schon damals bemerkt, ein zeitgemäßes, fortschrittliches Schulgesetz sei wohl wünschenswert, aber die Verwirklichung werde nicht so bald kommen. Inzwischen ist Herr Dr. Tanner als Regierungsrat zurückgetreten und an seine Stelle wurde als Regierungsrat und Erziehungsdirektor gewählt Herr W. Ackermann, Herisau. Nach Rücksprache des neuen Erziehungsdirektors mit dem Vorstand des kantonalen Lehrervereins hat sich die Landesschulkommission dahin ausgesprochen, es sei gegenwärtig weder der vorliegende noch ein anderer Entwurf zu einem Schulgesetze der Landsgemeinde zum Entscheide vorzulegen. Dagegen empfehle die Kommission, eine Totalrevision der kantonalen Schulverordnung vorzunehmen. Der Regierungsrat hat daraufhin beschlossen, die Landesschulkommission einzuladen, eine bezügliche Revision in die Wege zu leiten.

Da der Kanton nun eine größere Bundessubvention für die Primarschule erhält, wurde das kantonale Reglement über Verwendung dieser Mehrleistung revidiert. Wir haben darüber in Nummer 42 der Lehrerzeitung berichtet. – Mit der kantonalen Vollzugsverordnung zum eidgenössischen Tuberkulosegesetz konnte sich die Lehrerschaft auch nicht in allen Teilen befriedigt erklären. Immerhin erklärt der Regierungsrat, zu gegebener Zeit die Frage zu prüfen, ob nicht bei einer künftigen Revision der Statuten der kantonalen Lehrerpensionskasse eine Bestimmung aufgenommen werden könnte, nach welchen Lehrern, die wegen Tuber-

kulose aus dem Schuldienst entlassen werden müssen, aus der Kasse angemessene Zulagen zu den ordentlichen Leistungen gewährt werden können.

Im März 1931 hat die Delegiertenversammlung des kantonalen Lehrervereins nachstehenden Beschluß gefaßt und der Landesschulkommission eingereicht: Es soll im Regulativ für die Prüfung der Stipendiaten, sowie der Lehrer und Arbeitslehrerinnen in Paragraph 3 folgender Zusatz aufgenommen werden: „Sofern genügend einheimische Lehrkräfte (Appenzellerbürger und solche, die im Kanton aufgewachsen sind) vorhanden sind, kann die Landesschulkommission die Erteilung der Wahlfähigkeit an auswärtige Kandidaten beschränken auf solche, die aus Kantonen stammen, welche Gegenrecht halten." Die Landesschulkommission hat hierauf den Gemeindeschulkommissionen und Gemeinderäten durch Kreisschreiben bekannt gegeben, daß inskünftig für außerkantonale Bewerber um herwärtige Lehrstellen in der Regel eine theoretische und praktische Prüfung in Aussicht genommen und daß die Wahlfähigkeit erst dann erteilt werde, wenn die Prüfung mit Erfolg absolviert worden sei. Die Prüfung soll jeweilen vor Stellenantritt abgelegt werden.

Im Herbst 1930 fand in Herisau ein Einführungskurs in die Heilpädagogik statt. Es war dies der erste derartige Kurs in der Schweiz. Als Leiter hatten sich der Landesschulkommission zur Verfügung gestellt die Herren Dr. Hanselmann, Leiter des Heilpädagogischen Seminars Zürich, Dr. med. Lutz und Dr. med. Kistler, Zürich. Am Kurse haben teilgenommen alle Lehrer der Unterstufe und der Spezialklassen. – Im weitern wurden im Berichtsjahre eine ganze Anzahl anderer Kurse besucht: Kurse für Knabenhandarbeit, Gewerbelehrer, zur Einführung in die Alkoholfrage, für Lehrer an Spezialklassen, Turnkurse usw.

Mit Schulbeginn 1931 wurde in allen ersten Primarklassen die neue Schrift eingeführt. Zwecks Einführung der Lehrer in diese neue Aufgabe wurden bezirksweise Einführungskurse durchgeführt unter Leitung des kantonalen Schulinspektorates. Die gesamte Lehrerschaft ist verhalten worden, in der Schrift Einheitlichkeit zu beobachten und speziell alle Versuche mit der sog. Hulligerschrift in den Schulen vorläufig zu unterlassen. *P. F.*

Glarus. Nach Überwindung von allerlei Schwierigkeiten ist es dem Vorstande des glarnerischen Lehrervereins gelungen, Montag, den 30. November, einen längstens geplanten Fortbildungskurs für die Lehrerschaft zu beginnen. Ein viel versprechendes Programm und zwei Referenten besten Rufes lockten den Verein fast vollzählig an den Tagungsort. Die interessanten Themen weckten auch das Interesse weiterer Kreise beiderlei Geschlechts, so daß unser Vorsitzender, Herr Sekundarlehrer H. Bäbler, im Landratssaal zu Glarus eine große Zuhörerschaft zu gemeinsamer, anregender Arbeit begrüßen konnte.

Als erster Referent sprach Herr Prof. Dr. Hanselmann über „Seelische Entwicklung des Kindes und Volksschule". Wenn wir uns auch die täglich neuen Entdeckungen der Psychologie zunutze machen, dürfen wir unsern Erfolg als Lehrer und Erzieher doch nicht überschätzen, sondern wir müssen uns im Hinblick auf die heute herrschende Geistesrevolution und Geistesverwirrung der Grenzen unserer Wirksamkeit bewußt werden. Wie jedem Lebewesen liegt auch der seelischen Entwicklung des Kindes ein bestimmter Bauplan zugrunde, nach dem sich ein Schöpfungsprozeß vollzieht. Der Einfluß der Umwelt vermag wohl die Entwicklung zu beeinflussen; niemals kann er aber den Bauplan, die Grundzüge des Seelenlebens ändern. In der Erziehung muß das Interesse auf das Verstandes-, Gefühls- und Triebleben gerichtet sein, mit dem Ziele, daraus eine harmonische Einheit zu erwirken. Zur Schulzeit steht das Kind mitten in der seelischen Entwicklung drin. Denken, Fühlen und Wollen entwickeln sich stufenmäßig in ihm. Aufgabe der Umwelt ist es, durch Wegräumung von Hemmnissen auf das Individuum einzuwirken und die drei Einheiten in Einklang zu bringen. Das Kind nimmt Reize auf, will sie verarbeiten und in einer Reaktion wieder ausgeben. Aufgabe der Schule ist es, Aufnehmen, Verarbeiten und Ausgeben harmonisch zu entwickeln. Der heutigen Schule gilt der Vorwurf, daß sie zu sehr auf Aufnehmen und Verarbeiten hinziele, das Ausgeben des Kindes aber zu kurz komme. Zwecks seelisch harmonischer Entwicklung ist vermehrte Pflege der Ausdrucks-, Reaktions-Bewegungsmöglichkeit nötig. Eine Störung des Entwicklungsganges soll aber durch frühe „Entkindlichung" vermieden werden.

Nach kurzer Pause hielt Herr Prof. Hanselmann seinen zweiten, ebenso inhaltsreichen Vortrag über „Entwicklungsgehemmte Kinder und Volksschule". Sehr häufig belasten die sinnesschwachen, schwerhörigen und schwachsichtigen Kinder die Schule. Sie sind in der Entwicklung gehemmt, da sie unter verminderter Aufnahme von Reizen und veränderten Vorstellungen leiden. Weil solche Kinder oft das Bestreben haben, ihre Sinnesdefekte zu verbergen, tritt oft auch eine Charakterverschiebung ein. Sie sind daher besonders zu beobachten und durch Ermutigung zu Bekenntnissen zu führen. Ihnen in jedem Falle Simulation vorzuwerfen, muß strenge verhütet werden.

Schwieriger verständlich als sie sind die eigentlich Schwachbegabten. Wohl sind ihre Sinnesorgane in Ordnung; sie leiden aber an Schwachheit des Gehirns, die Eindrücke richtig zu verarbeiten. Ferner liegen Schwächen im Gefühls- und Willensleben vor. Solche Kinder zur normalen Entwicklung zu führen, ist nicht möglich. Das Ziel der Ausbildung muß beschränkt werden. Die große Aufgabe des Erziehers besteht darin, sich ihnen gegenüber gerecht einzustellen und sie in der Hauptsache fürs praktische Leben vorzubereiten, sie leben zu lehren. Am besten geschieht dies durch Versetzung in Spezialklassen.

Nachmittags referierte Herr Dr. Tramer, Psychiater in Solothurn, über „Die Psychologie der Reifezeit". Die Reifezeit der Jugend stellt Eltern und Lehrer vor neue, schwer verständliche Fragen, die zu lösen wichtig sind zum Verständnis der Jugend. Sie bildet die Brücke zwischen Kindheit und „Erwachsenheit". Der im 13. bis 14. Jahr beginnenden Reifungszeit geht die Vorpubertätszeit voraus, die sich als „Flegeljahre" charakterisiert, in der sich eine Lockerung der Bindung von jeder Autorität geltend macht. Der Trieb zu selbständigem Handeln erwacht, die Mimik des Gesichts ändert sich, die Art der Bewegung wird schwerfälliger. Zerfahrenheit im Denken, Störungen im Gefühls- und Triebleben, Geltungstrieb, Ratlosigkeit, Eitelkeit, traumhafte Sehnsucht, Dämmerzustände, Weltschmerzstimmungen usw. stellen sich ein und führen zu Verirrungen verschiedener Art, Trotz, Ungehorsam, geschlechtliche Ausschreitungen und Verirrungen schwerer Natur (Kurzschlußhandlungen). Da gilt es, alle diese Erscheinungen als vorübergehende Abirrungen zu erkennen, Verständnis für die Nöte der Jugend zu finden und ihr durch Entspannung über die kritischen Jahre hinwegzuhelfen. Völlig abzulehnen ist im Pubertätsalter die Körperstrafe.

Die Vorträge ernteten reichlichen Beifall und riefen einer regen Diskussion, in der das „Kurzschlußverfahren" im Mittelpunkt stand und die weitere, wertvolle Aufschlüsse durch die Herren Referenten zeitigte.

In einem kurzen Schlußreferat orientierte Herr Prof. Hanselmann über die Schaffung einer heilpädagogischen Beratungsstelle im Glarnerland nach dem Beispiele Zürichs. Da aus der Volksschule nie alle ent-

wicklungsgehemmten Kinder weggenommen werden können und in die Pubertätszeit auch die Berufswahl fällt, könnte sie Eltern und Lehrern wertvolle Dienste leisten. Die Möglichkeit der Gründung wird gelegentlich geprüft werden.

Ein weiteres Referat von Kollege J. Landolt, Glarus, über die glarnerische Berufsberatungsstelle mußte auf später verschoben werden.

Nächstens findet ein zweiter Kurstag statt, der dem Sprachunterricht gewidmet ist. *Kundert.*

Tessin. Prof. Dr. Achille Ferrari, der vielen Kollegen als liebenswürdiger Direktor des Handfertigkeitskurses von Locarno bekannt ist, wurde an Stelle des zum Polytechnikumsprofessor ernannten Dr. Zoppi zum Seminardirektor gewählt. Der neue Inhaber des wichtigen Amtes war früher schon einmal während vier Jahren auf diesem Posten.

Die Neuwahl Dr. Ferraris freut auch uns vom S. L.-V., dessen Mitglied der Gewählte ist. *-r.*

Zürich. Schulkapitel Horgen. Samstag, den 5. Dezember 1931 tagte unsere Lehrerschaft in der geschmückten Turnhalle von Adliswil. Herr Joh. Schläpfer widmete seinem Landsmann und Klassengenossen Paul Waldburger, Sekundarlehrer in Wädenswil 1904 bis 1931, einen warm empfundenen Nachruf.

Lehrer Rud. Schoch in Zürich sprach in freiem, fesselndem Vortrag über: „Die Jugendbewegung und ihr Einfluß auf Schulmusik und öffentliches Musikleben."

Im Zeitalter des jedermann zugänglichen Rundfunks, des Tonfilms, der zahllosen Konzertveranstaltungen, dürfte man erwarten, daß die Musik unser ganzes Sein ergriffen hätte. Dem ist aber nur scheinbar so, wenn wir es wagen, hinter die Kulissen zu blicken. Die Musik wird erst zum Allgemeingut, wenn wir dem gesamten Volk ermöglichen, aus innerem Antrieb heraus zu singen und zu musizieren. Fritz Jöde gelang es, in offenen Singstunden für die Pflege des echten Volksliedes, Massen aus allen Ständen zu begeistern. In diesem Sinne bereitet die Jugendmusikbewegung den Boden vor. Soll nicht die gesamte Jugend dem Sport in die Arme laufen, so muß zur musikalischen Entfaltung in der nachschulpflichtigen Zeit Gelegenheit geboten werden.

Von den großen Fortschritten der modernen Singbewegung gaben uns die Schüler des Kollegen G. Stierli in Adliswil in ungezwungener Art Proben ihres Könnens, indem sie abwechselnd Kanons und Volkslieder darboten.

— Schulkapitel Zürich. In der Versammlung des Gesamtkapitels vom 5. Dezember 1913 hielt Herr Prof. Dr. Grisebach einen Vortrag über das Thema „Gemeinschaft und Verantwortung". – Jeder Lehrer wird von den verschiedensten Gemeinschaften zur Verantwortung gezogen; auch hat er sich auf seine Arbeit, seine besonderen Talente und seine Fortbildungsmöglichkeiten zu besinnen. Diese Abhängigkeiten können unter der Überschrift „Natürliche Gemeinschaften" zusammengefaßt werden. Ihnen gegenüber stehen die „ideellen Gemeinschaften", die durch die Behörden, die politische Gemeinde, den Staat usw. verkörpert werden. Die Ansprüche der verschiedenen Gemeinschaften sind sehr zahlreich und kreuzen und widersprechen sich häufig. Um den daraus entstehenden Zwiespalt zu lösen, können drei Wege beschritten werden. Einmal kann der Versuch gemacht werden, bei Ausschaltung des Intellekts die Verantwortung an einen Glauben abzugeben; es ist dies die scholastische Lösung. Dann kann aber auch der Versuch gemacht werden, alle Verantwortung selber übernehmen zu wollen. Der Vortragende bezeichnet diese Lösung, die zur Selbstsucht und Herrschsucht führt, als die faustische. Endlich bleibt noch die Flucht in die Fantasie, in die Kunst übrig, die ästhetische Lösung, die eine erträumte, in der Wirklichkeit aber nicht vorhandene Harmonie vortäuscht. Jede dieser Lösungen befriedigt nur einen Teil der auf den Lehrer einstürmenden Ansprüche. Der Nebenmensch aber, auf den der Erzieher stößt, ist keine Abstraktion, die einer Theorie entspräche, sondern ein Ganzes, ein Eigenes, das beide, die ideellen und die existenziellen Sorgen kennt und das sich jeder einseitigen Theorie widersetzt. Wir sind letztlich verantwortlich dem Mitmenschen. Was darüber hinaus auf ein Absolutes abzielt, entzieht sich wissenschaftlicher Erkenntnis und ist deshalb nicht mehr Gegenstand der Philosophie, sondern der Theologie. Der andere Mensch oder das andere Volk begrenzen unser Streben, machen unserer Herrschsucht, unserem Glücksverlangen und unseren ästhetischen Träumen ein Ende.

Heilpädagogik

Blindenwesen und Blindenfürsorge. (Referat von Herrn Gebhard Karst, St. Gallen, vor der Ortskonferenz Herisau.) An jenem Abend, als der wohl allen durch seine schriftstellerische Tätigkeit bekannte Herr Gebhard Karst zu uns redete, öffneten sich uns allen wohl neue Perspektiven zum Verständnis für unsere blinden Mitmenschen. In klarer, anschaulicher Weise rollte der Referent das große Schicksalsweben der Blinden und des Blindenwesens auf. Man vermeint wohl die mannigfaltigen Seelenkämpfe zu erleben, die jene den Glanz des Lichtes Entbehrenden erschüttern, mitten in verständnisloser Umgebung. Welch ein Ringen bedeutet doch das Streben der Lichtlosen nach Lebensberechtigung, die ihnen in der Geschichte je und je vollständig abgesprochen wurde! Und hat uns der Referent durch Dunkel und Lichtstreifen der vergangenen Kulturen geführt, so bewegen wir uns im Gegenwartsgeschehen und lernen auch hier noch Bestrebungen kennen, die sich aller körperlich Geschädigten auf brutalste Art und Weise entledigen möchten. Ist denn der mit Körpermängeln Behaftete deshalb ein unbrauchbares, ja sogar überflüssiges Glied in der menschlichen Gesellschaft? Der Blinde, der uns in dichterischen, klaren Worten mit seinem wohltuendfrohen Wesen von seinem Erleben Zeugnis ablegt, beweist wohl zur Genüge, welche köstliche Seelenwerte nach Schaffen, nach freier Betätigung dürsten.

Nicht daß geholfen wird, sondern das „Wie" ist Hauptsache aller Fürsorge. Der Referent dringt ein in die heutige Fürsorgetätigkeit; er spricht wohl aus den Herzen Tausender, die gleich ihm aus der Dunkelheit nach Feinfühligkeit sich sehnen, nach Anerkennung der in ihnen zur Entfaltung drängenden Kräfte. Er führt uns hinein in eine Anstalts-Gemeinschaft mit ihren mannigfachen seelischen Nöten und Unzulänglichkeiten, skizziert in seiner feinen Wortprägung auch die verschiedensten Arbeitsbetätigungen, denen ja im Grunde genommen die Aufgabe gestellt ist, den Nichtsehenden ins normale Leben der Sehenden zurückzuführen.

Die Selbsthilfebewegung der Lichtlosen mutet mich an wie eine Offenbarung. Die erlösenden Kräfte liegen nicht in uns Sehenden, sondern wurzeln tiefinnerst im Wesen des Blinden. Aber ihnen die Hand zu reichen in feinfühliger Art ohne jede Spur von Rührseligkeit, ist unsere Pflicht.

Der Referent ist Psychologe. Er versteht es, das innerste Wesen des Lichtlosen aufzuschließen. Ich gestehe, durch das Referat große Hoffnungen auf Vervollkommnung der Fürsorgetätigkeit im Blindenwesen erhalten zu haben. Wer den Ausführungen des blinden Schriftstellers lauscht, wird in großer Dankbarkeit

sein Möglichstes tun, dem rastlos suchenden Nichtsehenden Helfer zu sein. Die Ortskonferenz Herisau möchte ihrem Gefühl der Dankbarkeit auch in diesem Sinne Ausdruck verleihen, daß sie Herrn Gebhard Karst als Referent wärmstens empfiehlt.

Als Beweis möglichst vielseitiger Selbsthilfe gelte der Umstand, daß Herr G. Karst vollständig allein reist, daß er auch ohne das segenspendende Licht des Auges tiefste Natureindrücke aufnimmt. Und seine tief bewegte, von Erleben durchglühte Sprache beweist wohl deutlich den ungeheuren Einfluß neuer Landschaften auf die Seele des Blinden. Anruf: Gebhard Karst, Schriftsteller, St. Gallen, Heimatstraße 26.

E. F.

Totentafel

Mitten aus segensreicher Arbeit heraus verschied am 13. November nach kurzem Krankenlager an den Folgen eines Hirnschlages **Paul Waldburger**, seit 1904 Sekundarlehrer in Wädenswil. Am 6. November hatte er als Schulgutsverwalter mit gewohnter Ruhe und Sachkenntnis den Voranschlag pro 1932 vor der Sekundarschulpflege erläutert; auf dem Heimweg fühlte er seine Kräfte schwinden, er konnte noch das Haus von Verwandten erreichen, wo ihn der Schlag traf; ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, wurde er seiner Familie eine Woche später durch einen sanften Tod entrissen.

Seine Wiege stand in Waldstatt (Appenzell A.-Rh.), wo sein Vater einige Jahre als Pfarrer wirkte. Als letztes von fünf Geschwistern wurde er 1877 geboren. Die Knabenjahre verlebte Paul Waldburger im Pfarrhaus zu Marthalen, von wo aus er die Sekundarschule Andelfingen besuchte, deren überaus tüchtigen Lehrern Gubler und Niedermann er zeitlebens ein dankbares Andenken bewahrte. 1893 trat er als fähiger und wohlvorbereiteter Zögling in das Seminar Küsnacht ein, wo er früh schon Gelegenheit fand, seine musikalische Begabung zu verwerten. Mit einem vorzüglichen Patent ausgestattet, begann er gleich das Studium für die Sekundarlehrerprüfung, die er im Herbst 1899 bestand. Nachdem ihm das Vaterhaus ermöglicht hatte, ein halbes Jahr lang in Paris und London seine sprachlichen Kenntnisse zu vertiefen und die Welt jenseits der Landesgrenzen kennen zu lernen, folgte er einem Rufe an die neugegründete Sekundarschule Affoltern a. A. Von dort wurde er 1904 nach Wädenswil gewählt, wo man ihn früher als jungen, gewandten und geistig beweglichen Vikar an der Arbeit gesehen hatte. 1904 trat er seine Lebensstellung an. Von Anfang an konzentrierte er seine ganze Arbeitskraft auf die Schule. In seiner Klasse waltete er als Meister und Herr; die Aufgeweckten und Fleißigen wußte er zu begeistern, die Lauen aufzurütteln und mitzureißen. Im Französischen, das er als seine eigentliche Domäne betrachtete, liebte er es, eigene Wege zu gehen, was nicht wenig dazu beitrug, daß er von Kollegen gerne als Autorität angerufen wurde. Seiner Begabung entsprechend, führte er seinen Schulgesang zu schönen Leistungen. An der kaufmännischen Fortbildungsschule wirkte er viele Jahre lang mit anerkanntem Erfolge als Französischlehrer. Seiner Gemeinde leistete er seit 1918 als Sekundarschulgutsverwalter vorzügliche Dienste. Auf allen Gebieten wahrte er sich schon früh ein eigenes, unabhängiges Urteil, das er mit Temperament zu vertreten wußte.

Seine freie Zeit galt der Familie, der er ein umsichtiger und gütiger Vater war; eine Witwe und sechs Kinder, von denen drei noch schulpflichtig sind, trauern an seiner Bahre. In Wädenswil, wo sein fruchtbares Wirken von Anfang an dankbare Anerkennung gefunden hatte, wird man sich seines scharf umrissenen, eindrucksvollen Charakters noch lange und gerne erinnern. *J. Sch.*

Kleine Mitteilungen

— **Die Wappen der Schweiz.** Das 12. Heft der Wappensammlung der Kaffee Hag A.-G. ist erschienen. Es enthält 108 neue Gemeindewappen aus fast allen Kantonen.

Das Titelblatt stellt in leuchtenden Farben die Wappenscheibe der Stadt Aarau dar, gemalt vom berühmten Berner Glasmaler Hans Funk im Anfang des 16. Jahrhunderts. Das Original ist heute einer der Schätze des Historischen Museums in Bern.

Pestalozzianum

Ausstellungen

a) Künstlerisch-erzieherische Musterstücke von Fahrzeugen. — b) Eine Auswahl von selbstgefertigtem Spielzeug aus Kinderheimen und Jugendhorten als Anregung für Eltern und werktätige Jugendliche zur Selbstherstellung. — c) Jugendschriften. — Führung: Sonntag, den 13. Dezember, 10½ Uhr, (Herr F. Brunner, Sekundarlehrer, Zürich 6).

Besuchszeiten: Dienstag bis Sonntag, 10—12 und (bis Weihnachten) 2—5 Uhr (statt bis 4 Uhr). Montags geschlossen. Eintritt frei. Dauer der Ausstellung: bis Jahresende.

Schweizerischer Lehrerverein

Telephon des Präsidenten des S. L.-V.: Stäfa 134.

Schweizer. Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Letzter Saldo 28. November a. c. Fr. 8851.70, Nachtrag Bezirkskonferenz Kulm 7 Fr., Schulkapitel Hinwil 13 Fr., Bezirkskonferenz Rheinfelden 20 Fr , Töchterschule der Stadt Zürich 10 Fr., Konferenz Glarus 5 Fr., Bezirkskonferenz in Thayngen Fr. 17.50, J. L. in Oberhofen 2 Fr., Schulkapitel Uster 112 Fr., Schulkapitel Dielsdorf 65 Fr., Gesamtschulkapitel Zürich 813 Fr., total bis und mit 7. Dezember a. c. Fr. 9916.20.

Stiftung der Erholungs- und Wanderstationen. Nachdem letztes Jahr neue Ermäßigungen bei den Jurabahnen: Glovelier-Saignelégier und Porrentruy-Bonfol erlangt werden konnten, schließen sich das kommende Jahr wieder zwei neue Routen an:

Saignelégier–La Chaux-de-Fonds und La Chaux-de-Fonds–Sagne-Les Ponts, 20% auf gewöhnlichen einfachen und Hin- und Rückfahrtsbilletten vom 1. Januar 1932 an.

Damit ist das interessante Gebiet der Freiberge vollends erschlossen, diese Hochebene mit ihren typischen weißleuchtenden Juradörfern und den weiten Weiden. Im Winter eignet sich die Gegend für Skitouren, da sich hier prächtige Übungsfelder weiten. Gute Gasthäuser. – Die Route: La Chaux-de-Fonds–Sagne-Les Ponts führt den Fahrgast in ein Tal, das in geologischer und botanischer Hinsicht zu den interessantesten Tälern der Schweiz gehört. Dem Wanderer gewährt es wichtige Übergänge ins Tal der Areuse, nach Neuchâtel und Locle.

Wir möchten unsere Mitglieder ermuntern, auch diesen Teil der Schweiz zu besichtigen. Die Reiseerleichterungen sind nun geschaffen.

Aus der Lesergemeinde

Hulligerschrift und experimentelle Schriftkunde. Erwiderung. Es mag vermessen erscheinen, wenn ein Landschulmeister den Ausführungen des gelehrten Herrn Dr. med. et phil. G. Schmoller in Berlin, der mit Mikroskop und Kinematograph seine Theorien und Untersuchungen stützen will, zu widersprechen wagt. Nach den eigenen Ausführungen am Schlusse seiner Abhandlung wechseln Anschauungen oft in Jahresfrist und ich möchte hinzufügen: nirgends rascher als in den Wissenschaften. So könnte es auch in diesem Falle möglich sein, daß bald nachher ein anderer Gelehrter mit noch feinern Instru-

menten wieder zu gegenteiligen Ansichten käme. Untersuchungen solcher Art haben gewiß oft ihr Gutes; aber wichtiger und beweiskräftiger sind für manche von uns die Ergebnisse der Praxis.

Allerlei trübe Erfahrungen, die ich während zwanzig Jahren mit der Schulschrift und dem Schönschreibunterricht machte, veranlaßten mich vor sieben bis acht Jahren, neue Wege zu suchen. Nach dem Studium der Fachliteratur stellte ich meinen Schönschreibunterricht auf Reformschrift und Breitfedertechnik um. Ich fand auch beim Unterlehrer das nötige Verständnis, so war in unserer Zweilehrerschule ein einheitliches Vorgehen möglich. Nach sechsjähriger Praxis in meiner strengen Vierklassen-Oberschule mit über fünfzig Schülern stelle ich fest, daß es nun sozusagen alle Kinder, auch die schwächsten, zu einer einfach-schönen, gut leserlichen und flüssigen Schrift bringen, daß der entwicklungsgemäße Schönschreibunterricht den Schülern und dem Lehrer große Freude bereitet und daß ferner bei den Schönschreibstunden ein Abbau möglich wurde, da die leichtere Breitfedertechnik und die bedeutend einfachern Buchstabenformen (nach Hulliger) das Ziel früher erreichen lassen.

Es ist nun höchst verwunderlich, daß Herr Dr. Schmoller mit allerlei gelehrten Ausführungen, die mich nicht zu überzeugen vermochten, die Vorwürfe gegen die Spitzfeder zu entkräften versucht, währenddem bis jetzt alle Schriftreformer, von denen wohl alle Praktiker sind, mit triftigen Beweisen für die Breitfeder einstanden. Ich möchte hier nur wenige Aussprüche von Autoritäten anführen.

Legrün wettert: „Unbedingte Entfernung der Spitzfeder aus der Schule!" Das fordert er in einer besonders der Schreibtechnik gewidmeten Schrift und begründet darin diese Forderung psychologisch.

Kuhlmann: „Die Spitzfeder hat ganze Geschlechter schädigend beeinflußt und unsere Handschrift auf falsche, unnatürliche Bahnen geleitet. Die Spitzfeder hemmt das Kind in seiner Betätigung, indem es ihm nicht völlige Bewegung gewährleistet. Das verhängnisvollste, das ihr innewohnt, ist die Verleitung zum Druck. Druck erfordert Zeit und Kraft und widerspricht dem innersten Wesen des Schreibens und seinen wesentlichen Zielen; es hindert den Fluß des Schreibens und mißbildet dazu die Form. Die schreibende Hand wird schwer, die Bewegungen werden unfrei und unnatürlich. In der Spitzfeder haben wir auch den Erreger schwerer Krankheiten der schreibenden Hand zu erblicken. Hervorragende Pädagogen und Ärzte sind seit Jahren eindringlich gegen die Spitzfeder zu Felde gezogen" usf.

Prof. Rudolf Koch: „Als Feder ist eine Breitfeder zu empfehlen, aber niemals eine Spitzfeder."

Sogar den berüchtigten Schwellstrich, erzeugt mittelst der Spitzfeder, scheint Herr Dr. Schmoller noch zu verteidigen. Herr Prof. Rudolf Koch sagt darüber: „Dieser ist früher ein nur selten angewandtes Mittel des erfahrenen Schreibkünstlers gewesen. Er gehört nicht in die tägliche Handschrift und ermüdet den Schreiber."

Was Herr Dr. Schmoller über die physiologische Prüfung der Hulligerschrift berichtet, ist gewiß sehr interessant. Ein Versuch mit nur einer Person kann aber für ein entscheidendes Urteil noch lange nicht maßgebend sein. Wer bei den drei verschiedenen H die Schreibteilbewegungen genau verfolgt, findet allerlei Merkwürdiges und Unerklärliches, auf das hier leider nicht näher eingegangen werden kann. Ich bin fest überzeugt, daß bei manch andern Versuchspersonen gleicher Bildung gegenteilige Ergebnisse zutage gekommen wären. Ich machte einen ähnlichen Versuch, indem ich je eine Minute lang ein altes, großes lateinisches H mit der Spitzfeder so schnell als möglich, aber gut leserlich, schrieb, und eine Weile nachher ein Hulliger-H mit der Tofeder Nr. 64. Obschon ich die alte Schrift durch 30jährige Übung bedeutend schneller zu schreiben vermag, brachte ich es nur auf 57 Stück, während ich in der gleichen Zeit 72 Hulliger-H (ohne Schmuckstrich, den ich nie anwende) zu schreiben vermochte (also beide H ohne Schmuckstrich in der Mitte). Herr Dr. Schmoller kommt zum Ergebnis, daß seine Versuchsperson für das Hulliger-H mit der gleichen Feder die dreifache Zeit brauchte als für das „normale" H. Ein solches Ergebnis muß für eine allgemeine Folgerung stark angezweifelt werden. Es geht auch nicht an, als Beispiel gerade den Buchstaben aus der Hulligerschrift zu wählen, der als einziger einen Schmuckstrich aufweist.

Immer wieder wird an der Hulligerschrift die berühmte Eckwende bemängelt, hauptsächlich in dem Sinne, daß sie die Schreibflüssigkeit hindere. Ich glaube kaum, daß es jemandem gelänge, nachzuweisen, daß die deutsche Schrift, in welcher die Eckwende doch eine entscheidende Rolle spielt, weniger schreibflüssig sei, als die alte Lateinschrift. Herr Dr. Schmoller wagt nun allerdings nicht, wie das etwa Kollegen tun, die noch keine praktischen Erfahrungen mit der neuen Schrift gesammelt haben, der Hulligerschrift jegliche Schreibflüssigkeit abzusprechen. Er schreibt nur, daß nach den bisherigen (wohl nur seinen) Untersuchungen diese Reformschrift die geringste Schreibflüssigkeit aller bekannteren aufweise. Wenn dieses Urteil auch stimmte, wäre es schließlich noch nicht sehr schlimm. Daß sie aber schreibflüssiger ist als die alte Schrift, das steht für mich auf Grund meiner vieljährigen Erfahrung felsenfest.

Gewiß hat die Hulligerschrift, wie alle andern, noch kleine Mängel. Doch ist vom praktischen Standpunkt aus zu sagen, daß infolge ihrer Einfachheit die Formen vom Kinde viel schneller erfaßt werden und daß ihre Anwendung eine gut leserliche, schöne und nach normaler Übung auch flüssige Schrift ermöglicht. Ich habe bei Herrn Hulliger keine Aktien; meine sechs- bis siebenjährige Eefahrung in schwierigen Verhältnissen haben mich aber zu einem begeisterten Anhänger der Reformschrift gemacht.

Heinrich Blumer, Luchsingen-Glarus.

Bücherschau

Tavel, Rudolf von. Ringi der Chetti. E Läbesgschicht. Verlag A. Francke, Bern. Preis Fr. 9,80.

Der Titel nimmt Bezug auf die führende Idee des Romans, daß jeder Mensch, auch der Große, nur ein kleines Glied des Ganzen ist. Das Glied aber muß stark sein, soll die große Kette halten. Von diesem Gesichtspunkt aus sind die einzelnen Menschen, ist die Geschichte der Zeit der Burgunderkriege gestaltet, nicht theoretisch-lehrhaft, sondern natürlich herauswachsend aus dem Volkscharakter, aus den Anschauungen und Lebensgewohnheiten jener Zeit. Wie ein heller Stern hebt sich von der großen Zahl der markanten Persönlichkeiten um Bubenberg Adrian, der Held ab. Mit großer Liebe und Einfühlungsgabe zeichnet der Dichter Wachsen und Reifen Bubenbergs vom stürmischen Jüngling zum selbstlosen Helden, dessen höchstes Ziel ist, sich ganz seinem Volk, seinem lieben Bern hingeben zu dürfen. Nur wer wie Ritter Adrian Selbstzucht geübt, wer wie er durch die Schule des Leides gegangen und demütig Jugendschuld gesühnt hat, konnte als unbestechlicher und unerbittlicher Kommandant von Murten das leisten, was er geleistet hat. In einer Zeit, wo der bernische Adel wie die übrigen Herren der Eidgenossenschaft wohl lebte an den Goldbächlein, die sich vom französischen Hofe ins Schweizerland ergossen, brauchte es einen hohen Sinn, um sich die Lauterkeit des Charakters zu bewahren und die Hände rein zu halten. Weil Bubenberg nicht sich selbst lebte, sondern dem Vaterland, fand er die Kraft, den Versuchungen zu widerstehen. Lebensvoll gestaltet sind neben den bernischen Edeln, neben Hänsli, dem Narren, vor allem Frau und Mutter des Ritters, zwei stark gegensätzliche Frauen, aber jede in ihrer Art ein gesunder, prächtiger Mensch.

Der Dichter findet für Großes und Kleines in der heimeligen, berndeutschen Sprache die treffenden Bilder. In Augenblicken des hervorbrechenden Gefühles, des Siegens oder Versagens offenbart sich große dichterische Schönheit. Weisheit und Menschenkenntnis, gütiges Verstehen menschlicher Eigenart, historischer Sinn und dichterische Kraft haben vereint das prächtige Werk geschaffen, das für unsere Zeit eine wertvolle Gabe bedeutet. *F. K.-W.*

Schweizerkamerad und Jugendborn. In der Frage vom Schenken und Beschenktwerden äußern verschiedene Kameraden gute Gedanken. Eine hübsche Anregung auf Weihnachten finden die Leser in dem Bericht über das Krippenspiel einer Mädchenrealklasse. Bilder und Text des Jugendborns sind ebenfalls auf Weihnachten eingestellt. Sie geben die wunderbar geheimnisvolle und zu werktätiger Liebe entflammende Stimmung wieder, die das Weihnachtserlebnis in uns zu wecken vermag. *F. K.-W.*

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

Strahlende Tonschönheit

mit dem neuen «Marconi» Radio-Grammo Modell 501. Eine Radio-Grammophon-Kombination. 4 Röhren-Apparat. Bandfilter. Empfang mittlerer und langer Wellen. Einknopf-Bedienung. — Grammophonplatten-Wiedergabe von faszinierender Klangfarbe. Preis einschließlich Röhren und eingebautem dynamischen Lautsprecher — in geschmackvollem Nußbaumgehäuse — für Gleich- oder Wechselstrom . . . . Fr. 890.–

G. Marconi

"Marconi" Radio Grammo

HUG & Co ZÜRICH

RADIO-GRAMMO „Kramhof" Füßlistraße 4

DAS GESCHENK

ZUM FESTE

Den Bekannten die bekannten Dosen
Inhalt: Kaffee Hag. Preis nur Fr. 3.75
Dosen gratis = 10% Weihnachtsrabatt

Saalzeichen für Vereinsanlässe
jeder Art, per Hundert von Fr. **3.50** an 2408
H. STÜSSI & CIE., FESTARTIKEL, ALTSTETTEN

Rohrmöbel
eine willkommene
Weihnachtsgabe
Rohrindustrie Rheinfelden
Katalog L. 3546

Nur Fr. 10.– monatlich

Konversationslexikon: Der neue grosse Brockhaus, Herder, Meyer, Propyläen Kunst- und Weltgeschichte zum **Buchhandelspreis.** Stehe mit Muster und Prospekten gerne zu Diensten. Zuschriften an B. Feller. Monbijoustr. 67, Bern.

KANDERSTEG Berner Oberland, 1200 m
3556 **HOTEL DOLDENHORN**
Eig. Eisbahn, prächt. Skifeld. i. Nähe. Zentralheiz. Südbalk. Vorzügl. Küche, volle Pens. inkl. Heiz. ab Fr. 9.–. Prospekt.

PENSION
ROFELHAUS, LANGWIES
1400 m ü. M. — **BEI AROSA** 2407
empfiehlt sich zur Aufnahme von Feriengästen und Erholungsbedürftigen. Günstig für Ski- und Schlittelsport. Pensionspr. Fr. 8.—. Referenzen zu Diensten.

Kosmos-Baukästen

Elektromann	12.50	Alchimist	12.50
Elektrotechnik	36.—	Optik	31.—
Geometrie	12.– 28.—	Mechanik	62.—
Chemie	62.—	Radio	78.—

Jed. Kasten m. Anleitung. Kosmos-Mitgl. erh. Rabatt
JUGENDBUCHHANDLUNG ZUR KRÄHE
Basel, Bäumleingasse 10 2044

Unsere Neuigkeiten

Carl Friedrich Wiegand, Vagant und Vagabund.
Zwei Novellen. Leinen Fr. 7.50
Zwei spannende Erzählungen von einem reifen Künstler geschöpft aus dem Reichtum der Wirklichkeit.

Wilhelm Schäfer, Wahlheimat.
Leinen Fr. 3.—
Ein interessantes Kapitel Selbstbiographie des ehemaligen Lehrers und Schilderers Pestalozzis.

Thomas Roffler, Gottfried Keller.
Ein Bildnis. Leinen Fr. 7.50
„Ein treffendes Porträt" – „Eine mustergültige Dichtermonographie" – „Ein Triumph der Bildniskunst."

Dr. Paul Meintel, Schweizer Brunnen.
108 Bilder. Leinen Fr. 12.50
„Das Buch beschwört in knapper Form die ganze Ideenwelt und die seelischen Kräfte, die das Schweizervolk zu einer Nation gemacht haben."

Dr. Hans Hoffmann
Bürgerbauten der alten Schweiz.
88 Bilder. Leinen Fr. 9.50
Kunst- und Heimatfreude führt dies Buch zu Künstlerbauten, die an der Hauptstrasse liegen.

Dr. Eugen Paravicini
Reisen in den britischen Salomonen.
88 Bilder. Leinen Fr. 11.—
Ein spannender und lehrreicher Bericht über Forschungsreisen in den Jahren 1928—1930.

Schulbibliotheken und Eltern möchten wir besonders aufmerksam machen auf:

Hedwig Zogg-Göldi, Die Geschwister Wartburger.
Mit Zeichnungen von A. Hess. Gebunden Fr. 6.—
Geschrieben von einer Lehrerin, illustriert von einem Lehrer und empfohlen durch Lehrer sollte dies Buch von den Kollegen nicht übersehen werden. Es ist eine vorzügliche schweizerische Jugendschrift für Knaben und Mädchen im schulpflichtigen Alter.

Lassen Sie sich unsere Prospekte oder die Bücher selbst durch Ihre Buchhandlung zuschicken. 1976

Verlag Huber & Co., Aktiengesellschaft, Frauenfeld

Für den

Schulsylvester

die bestbekannten Festheftchen
„Kindergärtlein"
„Kinderfreund"
„Froh und Gut"
(25 Rappen per Heft) 3558

Von
J. R. Müller, Grossmünsterpl. 6, Zürich 1

In 2. verbesserter Auflage erschien soeben die Sammlung
Liedli us der Heimet!
Preis Fr. 2.–
nach Gedichten von Sophie Hämmerli-Marti, Ad. Frey u. Meinrad Lienert, für eine Singstimme u. Klavier von **SELINE BEBIÉ**
Für **Dialekt- u. Volksliederabend., Heimatschutzveranstalt., Frauenvereine,** wie für **Schule u. Haus** vortrefflich geeignet.
Kommissionsverlag **HUG & Co., ZÜRICH und Filialen**

GSZ

Als Weihnachts-Geschenke empfehlen wir unsere reiche Auswahl in

Malkästen für Aquarell-, Oel-, Pastell- und Porzellanmalerei; Farbstift- und Zeichenetuis, Feldstaffeleien, Feldstühle und alle sonstige Zubehör. 2016

Malvorlagen
Schriftvorlagen
Lehrbücher

GEBRÜDER **SCHOLL**
AG. POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

PEDDIGROHR

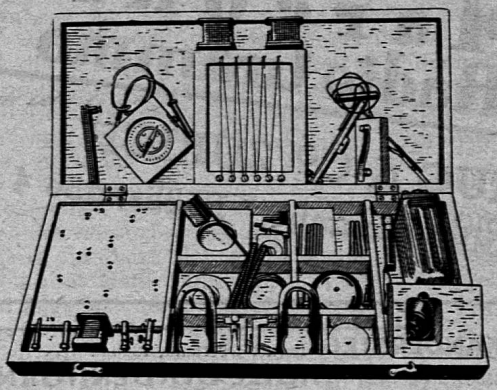
natur und farbig, prima, echt Blauband

BAST · Holzperlen

grosse Auswahl in Werkzeugen für den Handfertigkeitsunterricht

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Schulmaterialien und Lehrmittel en gros
2377

Ergänzungs-Maturität
LATEIN / Griechisch
in Halbjahreskursen. Nachweisbar sehr gute Erfolge. Bescheidene Preise. **Pfarrer E. Müller, Ammerswil (Aargau)**
Telephon Lenzburg 430 2362



„BLITZ" 2382
Elektro-Experimentier-Sammlung
Universal-Baukasten
zur Einführung in die Lehre der Elektrizität
Konkurrenzlos in Preis, Ausführung u. Zweckmässigkeit
C. L. SCHMIDT, RASTATT i. B.
Spezialfabrik für Lehrmittel
Chemie – Elektrizität – Geometrie – Mechanik – Optik – Radio – Wetterkunde

Lexikon

Weihnachtsgeschenk

20 Bd. Meyer's Konversations-Lexikon,
Prachtswerk, **wie neu,**
weit unter Ankaufspreis
zu verkaufen.

E. A. Glaus, Volkartstr. 19,
St. Gallen. 3559

Grösste Auswahl in
gefärbtem

Raffiabast

extra Flechtbast, natürlicher und gebleichter, zu billigem Preis, finden Sie bei A. Roos, Samenhandlung und Spezialgeschäft **nur 17, Hutgasse, Basel.**

Zu verkaufen:

Ganz wenig gebrauchter **Zeiss-Ikon-Projektions- u. Vergrösserungsapparat,** passend f. klein. Schulen oder Vereine.
Preis Fr. 290.—
inkl. Zubehör, wie Optik, Lampen, Wechselrahmen etc. Neuwert ca. Fr. 550.–

C. B. Scheller, Kilchberg bei Zürich. 3551

SCHULHEFTE „NORMA"

„Marke gesetzlich geschützt." Sämtliche Lineaturen in **grau-schwarz,** mit **ringsum freiem Rand** für die

NEUE BASLERSCHRIFT

apart schöner, **oliv-grüner Umschlag mit Schildaufdruck**
Lineaturmusterheft gerne zu Diensten

Preis per 1000 Hefte à 12 Blatt . . . . . Fr. 110.—
Preis per 100 Hefte à 12 Blatt . . . . . „ 11.60

Wir machen ganz speziell auf unsere extra feine, schön weisse und dicke Schreibpapier-Qualität aufmerksam (16 kg per 1000 Bogen Stab 36×45 cm)

KAISER & CO. A.-G. BERN

Schulmaterialien Gegründet 1864

3554

Für Fr. 40.— eine Ausstattung für junge Violinisten!

Wir haben eine Ausstattung für junge Violinisten zusammengestellt, wie Sie sie wohl kaum vorteilhafter finden können:

1 gut klingende, sorgfältig gearbeitete Violine, vollständig Ebenholz-Garnitur.
gut ausbalancierter Bogen
1 solides, gefälliges Formetui
1 zusammenlegbarer Metallständer
1 Stück Kolophon
1 Satz Saiten

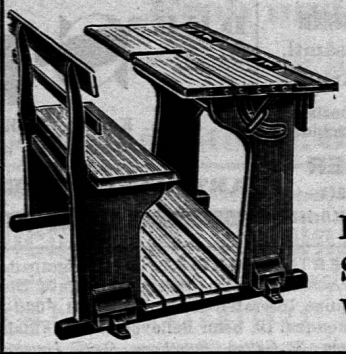
Bitte sehen Sie sich diese Zusammenstellung einmal unverbindlich an! 2405

J. E. Züst & Cie.
Zürich, Theaterstr. 16

Der Einkauf von **Rohrmöbel** ist Vertrauenssache. Kaufen Sie diese beim Fabrikanten, welcher Sie gut beraten wird. Mein Katalog Nr. 42, welcher Ihnen auf Verlangen **gratis** zugestellt wird, enthält eine grosse Auswahl in Rohrfauteuils v. 20 Fr. an, auch Blumenkrippen, Nachtstühle, Stubenwagen und Kinderwagen in grösster Auswahl Tel. 3133

H. FRANK
Rohrmöbel- und Stubenwagenfabrik
ST. GALLEN
Schmidgasse 11/15

HUNZIKER SÖHNE
THALWIL BEI ZÜRICH



I. Schweiz. Spezialfirma der Schulmöbelbranche

2341

Reform-Schulbänke
Wandtafeln

Wintersport und Bergsonne

HOTEL DES ALPES · WENGEN

Pensionspreis Fr. 9.– bis 11.–

Prospekte durch **U. LAUENER** 3549

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Neuveville

Ecole de Commerce · Offiz. Handelsschule

Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für **Sprachen** und **Haushaltung** für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Neues Schulgebäude. Schulbeginn Mitte April. — Mitte Juli: **Französischer Ferienkurs.** Auskunft durch die **Direktion.** 2399

Neuenburgersee 2397

Grandson Töchter-Pensionat Schwaar-Vouga

Gründl. Erlern. der franz. Sprache, Engl., Italienisch. Handelsfächer, **Haushaltungsunterricht.** Musik. Malen. Hand- u. Kunstarbeiten. Dipl. Lehrkräfte. Grosser, schattig. Garten. Seebäder. Tennis. Sehr gesunde Lage. Beste Empfehlungen von Eltern. Prospekt.

Töchter-Pensionat, Sprach- u. Haushaltungsschule Yvonand

a. Neuenburgersee (Waadt). Gründl. Stud. der franz. Sprache. Engl. Ital. Method. prakt. u. theoret. hauswirtschaftl. Ausbild. Kunstarb. Körperkultur. Musik. Eig. Tennis. Illustr. Prosp.

Weinfelden Privatinstitut Friedheim

(vorm. E. Hasenfratz)

für geistig zurückgebliebene Kinder.
Gründlicher Unterricht. Vielseitige praktische Betätigung. Familienleben. Prospekt. 2374 E. Hotz.

Aus unserer Praxis

Als K. von einem festlichen Anlaß spät in der Nacht mit seiner Gemahlin heimkehrte, stürzte er im eigenen Hause die Treppe hinunter und zog sich dabei eine Riß- und Quetschwunde am Hinterkopf zu, die durch Infektion zum Tode führte. Wir zahlten seiner Witwe eine Entschädigung von **Fr. 20,000.-**. (Prämie der betr. Unfallpolice Fr. 119.—)

Der Lebensweg bricht oft jäh ab. Schützen auch Sie Ihre Familie durch den Abschluß einer Unfallversicherung.

Wenden Sie sich um kostenlose Beratung an die

„ZÜRICH" Allgem. UNFALL- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft
Generaldirektion in ZÜRICH Mythenquai 2

Vergünstigungen gemäss Vertrag mit dem Schweizerischen Lehrerverein beim Abschluss von Unfall-Versicherungen

1985

Neuigkeiten von Wert

FELIX MOESCHLIN
Barbar und Römer
Roman aus dem neuen Italien. In Ganzleinen 8.20

RUDOLF VON TAVEL
Ring i der Chetti
E Läbesgschicht. In Ganzleinen 9.80. Das Leben Adrians von Bubenberg und das Bild seiner Zeit.

SIMON GFELLER
Drätti, Mütti u der Chlyn
Bilder us myr Buebezyt. In Ganzleinen 7.80 Die lang erwartete Selbstdarstellung Gfellers.

ELISABETH MÜLLER 3539
Die beiden B.
Ein Freundschaftsbuch für unsere Kinder. Illustr. von P. Wyss, jun. 6.80

A. FRANCKE A.-G. Verlag Bern

Der Pestalozzi-Kalender

ist das Lieblingsbuch der Schweizerjugend. In steter Hilfsbereitschaft tritt das zuverlässige, feine Jahrbuch dem Schüler und der Schülerin bei den Aufgaben zur Seite. Tausend wertvolle Anregungen und nachhaltige Eindrücke sind der dauernde Gewinn, den der Besitz des Pestalozzi-Kalenders unserer Jugend verschafft.

Der Pestalozzi-Kalender 1932
ist anlässlich des 25jährigen Jubiläums in

Fest-Ausgaben für Schüler und Schülerinnen

erschienen. Preis samt Schatzkästlein (532 Seiten, viele Hundert Bilder) Fr. 2.90. Erhältlich in Buchhandlungen und Papeterien und beim

Verlag Kaiser & Co. A.-G., Bern
3534

Lichtbilder
(Diapositive)

aus unserer Sammlung von über 6000 Fliegerbildern der **Schweiz, Afrika, Persien, Spitzbergen** eignen sich am besten für den Unterricht.

Besichtigung zwecks Auswahl bei

Ad Astra-Aero Photo A.-G.
(Swissair)
Walcheplatz, **Zürich.** (Tel. 42.656).
2386

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 2371
Peddigrohr
Holzspan
Bast
W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

SOEBEN ERSCHIENEN: 3552
Neuausgabe (5. Auflage) **Stöcklin:**
Schweizer Kopfrechenbuch
und Methodik des Volksschulrechnens
II. Band (4., 5., 6. Schuljahr)
Bestellungen bei jeder Buchhandlung, sowie bei der
A.-G. Landschäftler Liestal.

Die Lehrer u. Lehrerinnen von **Baselland** haben ihre Bestellungen an die **Erziehungsdirektion** zu richten, die das Buch gratis verabfolgt.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Aufträgen stets auf die Schweiz. Lehrerzeitung

Frauen-Douchen
Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl. hyg. Artikel
Verlangen Sie Spezial-Prospekt Nr. 11 verschlossen
M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

DER **S·p·a·t·z**
Kennen Sie diese fröhliche Kinderzeitschrift? Wenn nicht, dann Probehefte kostenlos vom
ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten: Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
Direkte Abonnenten: Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Telephon 37.730 – Postscheckkonto VIII 626 – Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: **Orell Füßli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*